

*Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft*

**Jahn-Brief Nr. 34** 3

### Aktuell

Jahrestagung der AG Orte der Demokratiegeschichte 4  
 Gesucht: Turnkleidung für Namibia 6  
 Die Jahn-Gesellschaft hat ein neues Logo 7

### Beiträge

**Josef Ulfkotte:** Turnen unter dem Vorzeichen von Freiheit, Frieden,  
 Demokratie – Ein Festvortrag 8  
**Dieter Donnermeyer:** Die Paulskirche als zentraler Ort der  
 Demokratiegeschichte 14  
**Michael Thomas:** Die ersten Turnplätze in Sachsen-Anhalt 16  
**Stefan Grus:** Die Haltung der Schützen zur Reichsgründung von 1871 22  
**Elke Nebenführ:** Zur Geschichte der Turnerfeuerwehren in Österreich 28  
**Lothar Wieser:** Die Deutsche Turn- und Festhalle in Porto Alegre 36

### Berichte

Großer Erfolg: Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 41  
 Monika Menzel scheidet aus dem Präsidium aus 42  
 Jahnturnhalle Meißen 43  
 Unsere Glosse 44

### Buchbesprechungen

**Herzog/Fassl (Hrsg.):** Sportler jüdischer Herkunft in Süddeutschland 46  
**Winkler:** Deutungskämpfe. Der Streit um die Deutsche Geschichte 47  
**Longerich:** Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. Von der  
 Aufklärung bis heute 49  
**Hagemann:** Umkämpftes Gedächtnis. Die Antinapoleonischen Kriege  
 in der deutschen Erinnerung 51  
**Alvermann/Garbe (Hrsg.):** Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit.  
 Pommern vor, während und nach der napoleonischen Besetzung 52  
**Ahrens:** Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918–1933 54

**Notizen** 56

**Das sind unsere Autoren** 58

## JAHN-BRIEF

Nr. 34 / Dezember 2021

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft  
FREYBURG (UNSTRUT)

### **Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft!**



Die Frankfurter Paulskirche ist ein wichtiger Erinnerungsort der Demokratiegeschichte. Das hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in der jüngeren Vergangenheit mehrfach betont. Hier tagte in den Revolutionsjahren 1848/49 das erste frei gewählte Parlament auf deutschem Boden. Das Jahn-Museum ist wie der Deutsche Turner-Bund (DTB) seit geraumer Zeit Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte, die sich (u.a.) zum Ziel gesetzt hat, die Paulskirche zu einem zentralen Lernort der Demokratiegeschichte zu entwickeln. Davon ist auch in dieser Ausgabe des Jahn-Reports die Rede, das Titelbild sollte ein erster Zugang sein.

Im Rahmen der diesjährigen Mitgliederversammlung wollten wir Ihnen/Euch unser neues Logo vorstellen. Corona bedingt wurde daraus leider nichts. Deshalb informieren wir darüber in dieser JR-Ausgabe und stehen selbstverständlich gern für Rückfragen zur Verfügung.

Seit einigen Wochen ist unsere neue Homepage freigeschaltet (<https://jahn-museum.de>), die wir jetzt nach und nach inhaltlich füllen. Gefällt Sie Ihnen/Euch? Lasst es uns wissen...

Schließlich sei noch angemerkt, dass kürzlich unser erster elektronischer Jahn-Rundbrief auf die Reise gegangen ist. Darauf hat unser Vizepräsident Ulrich Schulze Forsthövel viel Zeit und Mühe verwandt. Ihm danke ich für sein besonderes Engagement sehr herzlich!

Vor allem danke ich allen, die mit Ihrer Spende dazu beigetragen haben, dass die Jahn-Gesellschaft ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen konnte! Angesichts der gegenwärtigen Lage werden wir auch in der Zukunft auf die Unterstützung unserer Mitglieder, Freunde und Förderer angewiesen sein, bitte bleiben Sie uns gewogen! Wir tun unser Bestes, um das angestrebte Ziel, die Sanierung und Erweiterung des Jahn-Museums, zu erreichen!

„Im Omicron-Hype geht die Delta-Katastrophe unter“, lautete am 1. Advent die Überschrift eines Zeit-Online-Kommentars. Die Debatte über die Eindämmung der Pandemie spaltet die Gesellschaft. Mehr denn je sollten wir deshalb auf unseren Umgang miteinander achten und diese Begriffe mit Inhalt füllen, damit sie nicht zu hohlen Phrasen verkommen: Respekt, Toleranz, Gemeinsinn und Solidarität!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen/Euch eine besinnliche Weihnachtszeit!

  
Josef Ulfkotte

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

## Jahrestagung der AG Orte der Demokratiegeschichte in Berlin

Josef Ulfkotte

*Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft ist seit geraumer Zeit Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte (<https://www.demokratiegeschichte.de>). Bei ihrer diesjährigen Arbeitstagung in Berlin wurde sie von ihrer Geschäftsführerin und Leiterin des Jahn-Museums, Manuela Dietz, vertreten. Zur Information unserer Mitglieder veröffentlichen wir hier den Presstext der AG:*

„Zu ihrer Jahrestagung haben sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte am 7. und 8. Oktober in Berlin getroffen. Mehr als 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland diskutierten über aktuelle Entwicklungsperspektiven in diesem Themenbereich, insbesondere über die Identifizierung weiterer Orte der Demokratiegeschichte. Sie beschäftigten sich mit der Vorzeit der Demokratiegeschichte vor 1789, mit demokratischen Frauenbewegungen, mit Aspekten der Migrationsgeschichte, mit Protest und sozialen Bewegungen nach 1945. Dabei wurde deutlich, dass für die Arbeitsgemeinschaft ein möglichst breiter Demokratiebegriff Anwendung finden sollte, um die ständigen gesellschaftlichen Veränderungen berücksichtigen zu können.

Eine intensive Diskussion fand auch zur neuen Bundesstiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte statt. Einigkeit herrschte darüber, dass ihre Gründung einen Meilenstein für die Pflege der Wurzeln unserer Demokratie darstellt. Durch die Stiftung werde die Bundesförderung langfristig abgesichert und auf ein stabiles Fundament gestellt. Damit ihre Arbeit erfolgreich gestaltet werden kann, sieht die Arbeitsgemeinschaft jedoch die Notwendigkeit, die Praktikerinnen und Praktiker in den zahlreichen Initiativen in ganz Deutschland eng anzubinden und einzubeziehen. Deshalb werde die AG den weiteren Aufbau der Stiftung konstruktiv begleiten.

Auf der Jahrestagung wurde ein neuer SprecherInnenrat gewählt. Ihm gehören Ulrike Dittrich von der Stiftung Hambacher Schloss, Dr. Bettina Greiner von der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Dr. Susanne Kitschun vom Friedhof der Märzgefallenen, Dr. Michael Parak von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., Dr. Verena Paul von der Stiftung Demokratie Saarland, Dr. Clemens Rehm vom Landesarchiv Baden-Württemberg und Stephan Zänker vom Weimarer Republik e.V. an. Prof. Dr. Michael Dreyer, Dr. Wolfram Hoppenstedt und Dr. Dr. Mark Scheibe hatten nicht mehr kandidiert, ihnen wurde ein großer Dank für die engagierte Arbeit in den vergangenen Jahren ausgesprochen.

Zum Abschluss der Jahrestagung empfing Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Schloss Bellevue. In seiner Begrüßungsrede unterstrich er die Bedeutung der Demokratiegeschichte für unsere Erinnerungskultur und verwies auf die großen Fortschritte, die seit 2018 erreicht wurden. Wörtlich sagte der Bundespräsident: „Diese gute Entwicklung der letzten Jahre ist nicht zuletzt Ihr Erfolg, meine Damen und Herren. Es ist auch das Verdienst Ihrer Arbeitsgemeinschaft, der Institutionen, die sie versammelt und ihres Sprecherrates. Für dieses wichtige und erfolgreiche Engagement danke ich Ihnen allen vielmals.“

Die Rede von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier ist hier nachzulesen: <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/10/211008-Empfang-Demokratiegeschichte.html>



*Ansprache von Bundespräsident Steinmeier vor den Vertretern der AG Demokratiegeschichte  
(Foto: Bundespräsidialamt)*

## Gesucht: Turnkleidung für Namibia

Annette R. Hofmann

Am 2. November 2021 besuchte die Ehrenpräsidentin und ehemalige Präsidentin des Namibischen Turnerbundes Valereis Geldenhuys (zudem FIG Council Mitglied) die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg (PH). Hier konnte sie gebrauchte Turnkleidung für die Kinder und Jugendlichen in namibischen Turnvereinen entgegennehmen. Die



Studierenden der PH hatten diese nach einem Aufruf von Prof.in Dr. Annette Hofmann (DTB Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik) gesammelt. Unter den Studierenden auf dem Foto findet sich auch die deutsche Spitzturnerin Elisabeth Seitz, die an der PH studiert.



Bei der Kleiderübergabe in Ludwigsburg: (stehend links von der Bank:) Valereis Geldenhuys, (stehend rechts von der Bank:) Cornelia Müller und Annette Hofmann, (auf der Bank von oben:) Elisabeth Seitz, Hendrik Rösch, Christian Keil, Mia Wagner, Tabea Mazzei, Bernadette Stiefenhofer (Fotos: Annette R. Hofmann)

Annette Hofmann hatte auf einer Namibia-Reise im Herbst u.a. den Turnverein Swakopmund besucht. Dort wurde sie von den Traineeinnen darum gebeten, in Deutschland nach Turnkleidung zu fragen, da man diese vor Ort nicht kaufen kann. Zudem verfügen die Eltern einiger Kinder und Jugendlichen nicht über die entsprechenden finanziellen Mittel. Die Aktion wird nun auf weitere Universitäten erweitert.

Land zu schicken. Hier wären Neuanschaffungen nötig, wie auf dem Bild zu sehen ist. Trotz dieses desaströsen Zustandes können die Turner\*innen aus Namibia immer wieder erfolgreiche Talente fördern und sie zu den African Games schicken.

## Corporate Identity (CI) – nicht nur für Jahn-Gesellschaft und Jahn-Museum

Manuela Dietz / Josef Ulfkotte

Das CI ist ein zentrales Element der Identität von Unternehmen, Vereinen, Verbänden, Institutionen, es prägt ihr visuelles Erscheinungsbild im öffentlichen Raum. Es zeichnet sich durch den konsequenten Einsatz der Basiselemente Farbe, Typografie, Logo und Layout sowie durch das optimale Zusammenspiel dieser Elemente aus. Das Ziel besteht darin, eine unverwechselbare „Marke“ zu etablieren, die sich dem Betrachter/Nutzer einprägt.

Seit geraumer Zeit haben wir uns mit dem Gedanken getragen, ein CI für die Jahn-Gesellschaft und das Jahn-Museum zu entwickeln. Nachdem das Land Sachsen-Anhalt einem diesbezüglichen Förderantrag zugestimmt hatte, setzten wir uns mit der in Zeit ansässigen Design- und Kreativagentur TRANSMEDIAL in Verbindung, um dieses Projekt zu realisieren.

Das Ziel bestand u.a. darin, eine rechtlich geschützte und in gestalterischer Hinsicht variable Wort-Bildmarke zu schaffen, die nur von uns verwendet werden darf oder von Personen/Kooperationspartnern, denen wir vertraglich ein Nutzungsrecht einräumen. Die Bildmarke stellt eine Neu-Interpretation der 4F dar, also der Anfangsbuchstaben des Turnerwahlspruches „frisch, fromm, fröhlich, frei“, sie ist modern und schlicht, ebenso die Schrift.

In das CI wollten wir neben der Jahn-Gesellschaft und dem Jahn-Museum auch das Jahn-Turnfest, die Erinnerungsturnhalle, die Ehrenhalle, die Jahn-Gedenkstätten insgesamt und den Landesturnverband Sachsen-Anhalt einbeziehen. So sollte eine durch unterschiedliche Farbgebung gekennzeichnete „Logo-Familie“ entstehen, deren Zusammengehörigkeit durch ein markantes und originäres Signet – die 4F in neuer Form – hervorgehoben wird.

Das neue CI bildet die Grundlage für künftige Gestaltungen. Es wurde bereits bei der Neugestaltung unserer Website berücksichtigt, auch die neuen Geschäftspapiere der Jahn-Gesellschaft und des Jahn-Museums setzen die CI-Vorgaben um. An der Erstellung neuer Flyer wird derzeit gearbeitet, ebenso am äußeren Erscheinungsbild des Jahn-Report, das sich mit der nächsten Ausgabe verändern wird.

### INFO

#### **Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft**

Sparkasse Burgenlandkreis

IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86

BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

## Turnen unter dem Vorzeichen von Freiheit, Frieden, Demokratie – Ein Festvortrag

Josef Ulfkotte

*Zur Erinnerung an die Zeit vor 75 Jahren lud der Turngau Nordhessen im September zu einer Jahn-Feier am Jahn-Denkmal auf dem Schenkelsberg in Kassel-Oberzwehren ein. Thema: „75 Jahre ist das jetzt her – Das Wiederaufleben von Turnen und Sport nach dem Zweiten Weltkrieg“. Die Festansprache hielt Dr. Josef Ulfkotte. Er spannte den Bogen von Jahns nationalpolitischem Wirken über die politischen Geschehnisse der Nazi-Zeit bis zum 8. Mai 1985, als im Deutschen Bundestag die Beendigung des Weltkrieges vor damals 40 Jahren gewürdigt wurde. Mit dieser Einbettung der Turnbewegung in die politischen Geschehnisse der letzten fast 200 Jahre ging der Präsident der Jahn-Gesellschaft weit hinaus über unsere kurze Darstellung des turnerischen Wiederauflebens in den Jahren 1945/46 (Jahn-Report 51, Dez. 2020, Seite 27–29). Wir drucken den Vortrag hier leicht gekürzt ab.*

1928 fand in Köln das 14. Deutsche Turnfest statt. Etwa 200.000 Zuschauer besuchten dieses Großereignis, das von einer Rheinstrom-Staffel von Basel nach Köln eingeleitet wurde. Aus Anlass des 150. Geburtstags von „Turnvater Jahn“ (1778–1852) enthüllte die Deutsche Turnerschaft (DT) im Beisein von dessen aus Chicago angereistem Urenkel ein 15 Meter hohes Jahn-Denkmal. Etwa zwei Monate später, am 29. September 1928, übergab der Turnverein Kassel-Oberzwehren 1891 das von seinen Mitgliedern finanzierte und auf dem Schenkelsberg errichtete Jahn-Denkmal der Öffentlichkeit.

Zu Ehren Jahns wurden in diesem Jahr in vielen deutschen Städten und Gemeinden Jahn-Eichen gepflanzt, Jahn-Wettkämpfe durchgeführt, Schulen, Straßen und Plätze nach ihm benannt. Schließlich hielt Jahns Büste am 14. Oktober Einzug in die Walhalla, die bayerische Ruhmeshalle bedeutender historischer Persönlichkeiten aus dem deutschen Sprachraum. (Diese Ehrung erfuhr zuletzt die Bildhauerin Käthe Kollwitz, deren Büste am 29. Mai 2019 in der Walhalla aufgestellt wurde.) Bis heute ist Jahn die einzige Persönlichkeit aus dem großen Bereich von Turnen, Spiel, Sport, Gymnastik, Tanz, die einen Platz in dieser Ehrenhalle der „Großen Deutschen“ erhielt.

### **Jahn – der große Patriot**

Wie ist dieser Personenkult um Jahn zu erklären, der 1928 seinen Höhepunkt erreichte? Bereits im Kaiserreich verehrten die Turner Jahn als Schöpfer des deutschen Turnens und großen Patrioten, dem sie im August 1872, also ein Jahr nach der Reichsgründung, in der Berliner Hasenheide ein imposantes Denkmal setzten. Am Ende des Ersten Weltkrieges lag das Deutsche Reich am Boden. Die deutsche Oberste Heeresleitung (OHL) setzte damals die Dolchstoßlegende in die Welt, die die Schuld an der von ihr verantworteten militärischen Niederlage des Deutschen Reiches vor allem auf die Sozialdemokratie, andere

demokratische Politiker und das „bolschewistische Judentum“ abwälzen sollte. Diese Legende spaltete die Nachkriegsgesellschaft und diente deutschnationalen, völkischen und anderen rechtsextremen Gruppen und Parteien zur Propaganda gegen die Auflagen des als „Schanddiktat“ bezeichneten Versailler Vertrags, gegen die Linksparteien, die ersten Regierungskoalitionen der Weimarer Republik und die Weimarer Verfassung.

Die Deutsche Turnerschaft hatte sich im Kaiserreich als Stütze des Staates verstanden, ihre nationale Grundhaltung gab sie auch in der Weimarer Republik nicht auf. Meinungsbildende Vertreter der Turnerschaft wie Fritz Eckardt konstruierten jetzt ein Jahn-Bild, das dem Geist der Zeit entsprach: Jahn wurde als mutiger, willensstarker und entschlossener Kämpfer gegen die französische Fremdherrschaft im Zeitalter Napoleons gesehen, an dem sich alle Deutschen aufrichten sollten, um die Wiedererstarkung des Deutschen Reiches zu erlangen. Turnerjugendführer Edmund Neuendorff forderte 1926 unmissverständlich: „Zurück zu Jahn – Es gibt kein besseres Vorwärts!“

Die Nationalsozialisten hatten keine Mühe, das vermeintlich „bessere Vorwärts“ für sich zu reklamieren und Jahn als einen ihrer Vordenker zu vereinnahmen. Wir wissen, dass das „tausendjährige“ Reich nach zwölf Jahren in einem Meer aus Blut und Tränen versank. Als am 8. Mai 1945 endlich die Waffen schwiegen, waren mehr als 60 Millionen Menschen tot, gefallen an der Front, ermordet in Konzentrationslagern, verbrannt in Bombennächten, gestorben an Hunger, Kälte und Gewalt auf der großen Flucht.



*Mit großem Interesse verfolgten die Festteilnehmer den Vortrag von Dr. Josef Ulfkotte (Foto: TSV 1891 Kassel-Oberzwehren)*

### **1945/46: Erst allmählich Normalisierung**

An ein „normales Leben“ war in den nächsten Jahren nicht zu denken. Deutschland hatte mit der bedingungslosen Kapitulation seine staatliche Existenz verloren, jetzt hatten die Deutschen den Anweisungen der Siegermächte zu folgen, die das ehemalige Reichsgebiet und die ehemalige Reichshauptstadt Berlin in vier Besatzungszonen aufgeteilt und die ehemaligen Reichsgebiete östlich von Oder und Neiße Polen zugewiesen hatten. Die USA, die Sowjetunion, England und Frankreich hatten sich im August 1945 darauf ver-

ständig, Nationalismus und Militarismus in Deutschland für immer zu überwinden, die Schuldigen des nationalsozialistischen Regimes zu bestrafen, die deutsche Bevölkerung zu Demokratie zu erziehen und in die Gemeinschaft der zivilisierten Völker zurückzuführen. Letztlich wollten sie verhindern, dass Deutschland jemals wieder eine Gefahr für seine Nachbarn in Europa und für den Weltfrieden werden könnte. Die Deutschen sollten spüren, dass sie den Krieg verloren hatten, Legenden oder Zweifel an der militärischen Niederlage wie nach 1918 sollten nicht wieder aufkommen.

Nicht alle Ziele ließen sich erreichen, und nicht jede Besatzungsmacht verfolgte sie in gleicher Weise, einmal ganz davon abgesehen, dass die als die „vier D“ bezeichneten Leitziele: Denazifizierung, Demilitarisierung, Demokratisierung und Dezentralisierung unterschiedlich interpretiert werden konnten. Die Westmächte (die USA, England und Frankreich) zielten darauf ab, ihr Modell von westlicher Demokratie und freier Marktwirtschaft in ihren Besatzungszonen einzuführen. Die Sowjetunion wollte in ihrem Machtbereich ein sozialistisches System sowjetischen Typs verwirklichen. Dieser Interessenkonflikt zwischen den Siegermächten, der sich bereits während des Krieges angedeutet hatte, führte zum Kalten Krieg zwischen den USA und der UdSSR. Der „Eiserne Vorhang“, der die Welt in den nächsten Jahrzehnten in zwei Lager spaltete, führte mitten durch Deutschland. Die drei Westzonen und die Ostzone entwickelten sich seit 1946 auseinander, sodass es 1949 zur Gründung zweier deutscher Staaten kam, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, die politisch, militärisch und wirtschaftlich in das jeweilige Bündnissystem der Supermächte USA und UdSSR eingebunden waren. Durch den Mauerbau im August 1961 wurde die deutsche Teilung zementiert, erst nach dem Ende des 40jährigen Kalten Krieges im Herbst 1989 fiel die innerdeutsche Grenze. Auch die Turnerinnen und Turner sowie die Sportlerinnen und Sportler in Ost und West gingen getrennte Wege, seit 1990 sind sie wieder in Freiheit vereint.

### **Demokratie „von unten“**

Dass die Menschen trotz der Not in den Trümmern der zerstörten Städte und trotz der enormen Belastungen des Alltags hinaus drängten zu körperlicher Bewegung, zeigte sich nach Kriegsende vielerorts. Auf Hinterhöfen oder Wiesen wurde Fußball oder Handball gespielt, es wurde geturnt und geschwommen, Mannschaften und Wettkampfgruppen bildeten sich, noch bevor die Besatzungsmächte die Gründung von Vereinen erlaubten.

Engländer, Amerikaner und Franzosen waren und sind Sportenthusiasten. Deshalb stand für die sportbegeisterten Offiziere der Besatzungsmächte in den Westzonen fest, dass der Sport im Leben der deutschen Bevölkerung einen angemessenen Platz haben müsste. Aber welchen? Da die NSDAP mit allen ihren Unterorganisationen von den Alliierten verboten war, galt zunächst ein striktes Verbot aller alten Turn- und Sportvereine, auch der Verbände. Alles, was nach Militarismus und Wehrsport aussah, alles, was an Nationalsozialismus erinnerte, sollte in diesem „neuen Sport“ keinen Platz mehr haben.



*Das Bläserchester des TSV Kassel-Oberzwehren umrahmte die Feier (Foto: TSV 1891 Kassel-Oberzwehren)*

So waren z.B. der Kampf- und Motorsport, auch der Schieß- und Fechtsport verboten. Der Turnunterricht in den Schulen durfte an nichts mehr erinnern, was auch nur entfernt mit einer „vormilitärischen Ausbildung“ in Verbindung gebracht werden konnte. Vor allem den französischen Besatzungsoffizieren galt das Turnen als durch und durch militaristisch und nationalistisch, deshalb blieben Turnvereine in der französischen Besatzungszone bis 1949 verboten. Im Sport sollte alles „von unten“ demokratisch aufgebaut und entwickelt werden. Überregionale oder überzonale Vereinigungen oder Verbände waren anfangs nicht erlaubt.

An vielen Positionen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, in den Kirchen und Gewerkschaften sowie in der Leibeserziehung und im Sport tauchten nach kurzer Zeit, als sich der Ost-West-Gegensatz erkennbar verstärkte, viele der alten Funktionsträger wieder auf. Die Entnazifizierung erwies sich am Ende als Fehlschlag, nicht nur wegen der „Persilscheine“, die vielen kleinen und größeren Nazis ausgestellt wurden, sondern auch deshalb, weil der Wiederaufbau bewältigt werden musste, der – aus Sicht der Besatzungsmächte – ohne die Fachkräfte der Nazi-Zeit nicht zu bewältigen war.

### **Die Turn- und Sportvereine als Keimzellen**

Die Vereine waren und sind die Keimzelle der organisierten Turn- und Sportbewegung in Deutschland, insofern bestand der Kern des Wiederaufbaus nach 1945 in der Tätigkeit der Turn- und Sportvereine und ihrer ehrenamtlichen Vertreter „vor Ort“. Schon im Sommer 1945 gab es die ersten Sportveranstaltungen und die Neu- bzw. Wiedergründung von Turn- und Sportvereinen, zwischen 1947 und 1950 wurden nach und nach Fachverbände und Landessportbünde gegründet. Schließlich kam es am 10. Dezember 1950 in Hannover zur Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB), einer „freien Gemeinschaft der deutschen Sportverbände und Sportinstitutionen“, wie es in der ersten Satzung hieß. Das Nationale Olympische Komitee (NOK) für Deutschland bildete sich bereits am 24. September 1949. Der Deutsche Turner-Bund (DTB) wurde am 2. September 1950 in Tübingen gegründet.

Außer im freien und selbstverwalteten Vereins- und Verbandssport musste auch in der schulischen Leibeserziehung ein neuer Anfang gemacht werden. Leibesübungen und Sport in der Schule mussten jenseits der wehrsportlichen und ideologischen Überformung während der NS-Zeit als wichtiger Teil der Gesamterziehung neu begründet werden. Dies geschah durch die Rückbesinnung auf die „Bildungswerte“ der Leibesübungen, die in den 1950er und 1960er Jahren eine spezifische Theorie „Theorie der Leibeserziehung“ hervorbrachte, die sich mit Fragen der Erziehung im und durch Sport beschäftigte.

### **von Weizsäcker: Für Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit**

Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hielt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 in der Gedenkstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages eine historische Rede, in der er verdeutlichte, dass der Tag des Kriegsendes in Europa, der von jedem Volk unterschiedlich wahrgenommen werde, für die Deutschen jedoch kein Tag der Niederlage, sondern ein „Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ gewesen sei. Eine „Stunde null“ habe es – wie vielfach behauptet – nicht gegeben, sondern lediglich einen „Neubeginn“.

Von Weizsäcker schloss mit den Worten: „Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Haß zu schüren. Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder gegen Türken, gegen Alternative oder gegen Konservative, gegen Schwarz oder gegen Weiß. Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander. Lassen Sie auch uns als demokratisch gewählte Politiker dies immer wieder beherzigen und ein Beispiel geben. Ehren wir die Freiheit. Arbeiten wir für den Frieden. Halten wir uns an das Recht. Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.“

Weizäckers Appell hat in Deutschland und der Welt – gerade auch in Israel – große Beachtung gefunden. Ist er nicht heute noch ebenso aktuell wie vor nunmehr 36 Jahren? Unsere Gesellschaft hat sich in diesem Zeitraum erheblich verändert, dennoch berichten

die Medien beinahe täglich von rassistischen und antisemitischen Übergriffen, Hetzkampagnen und Verschwörungstheorien haben Konjunktur. Vorurteile abzubauen, Toleranz zu üben, respektvoll miteinander umzugehen, Demokratie zu leben und Menschen zu verbinden – das machen die Turn- und Sportvereine möglich, die frei nach Jahn den „Sport für alle“ wollen und deshalb ihr Angebot in den letzten Jahren verstärkt auf den Freizeit- und Gesundheitsbereich ausgedehnt haben.

In der Weimarer Republik, dem ersten demokratischen Staatswesen auf deutschem Boden, diente Jahn als Projektionsfläche für die nationalen Sehnsüchte und Hoffnungen der Deutschen – sie wurden bitter enttäuscht. 2013, 64 Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, wurde Jahn als Initiator der deutschen Turnbewegung in die virtuelle „Hall of Fame“ des deutschen Sports aufgenommen. Damit wurde sein historisches Verdienst gewürdigt, der modernen Turn- und Sportvereinsbewegung in Deutschland den Weg geebnet zu haben, die auch heute noch die Grundlage des Sportsystems der Bundesrepublik Deutschland darstellt. Jahn ist inzwischen 169 Jahre tot, dennoch ist er auch heute noch einseitiger Kritik und falschen Behauptungen ausgesetzt, einer Engstirnigkeit, die dem Appell von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zuwiderläuft.



Martina Hohmann-Michels (auf dem Foto stehend am Jahn-Denkmal), die Vorsitzende des Turngaus Nordhessen, freute sich über die gelungene Festveranstaltung auf dem Schenkelsberg (Foto: HNA-Foto Pia Malmus)

## Die Frankfurter Paulskirche – Erinnerungsort der Demokratiegeschichte

Dieter Donnermeyer

Die Frankfurter Paulskirche war im Mai 1848 bekanntlich Tagungsstätte der ersten deutschen Nationalversammlung. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude zügig wieder aufgebaut und zum 100-jährigen Jubiläum der Nationalversammlung 1948 feierlich wiedereröffnet. Im Jahr 2023 steht somit das 175-jährige Jubiläum der Paulskirche vor der Tür. Vor diesem Hintergrund hat die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung 2019 die bauliche Sanierung der Paulskirche und eine Erweiterung um ein „Haus der Demokratie“ als zeitgemäßen Kommunikations- und Reflexionsort zur Demokratiegeschichte beschlossen. Die Stadtverordneten entschieden sich für eine Sanierung im Stil von 1948, die öffentliche Diskussion wogte zuvor hin und her zwischen dem Originalzustand von 1848 und 1948. Im Unklaren blieben zunächst die Konzeption und der Standort für das „Haus der Demokratie“ in der Nähe der Paulskirche.

Das „Haus der Demokratie“ hatte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einem Artikel der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 13. März 2019 ins Spiel gebracht, indem er ein Konzept zur Bündelung der „Orte der Demokratiegeschichte“ in Deutschland anregte und den Bund aufforderte, die Paulskirche zu einer modernen Erinnerungsstätte für die Demokratie aufzuwerten und zu gestalten.

Die Bundesregierung unter Federführung der Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters nahm die Anregung des Bundespräsidenten auf und legte dem Deutschen Bundestag im April 2021 ein „Rahmenkonzept zur Weiterentwicklung der Orte deutscher Demokratiegeschichte“ vor mit der Empfehlung zur Errichtung einer Bundesstiftung. Am 9. Juni 2021 verabschiedete der Bundestag das Gesetz zur Errichtung einer „Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte“ und nahm das o.g. Rahmenkonzept zur Kenntnis.

Für die weitere Diskussion über das Konzept rund um die Paulskirche berief die Staatsministerin eine 13-köpfige Kommission von Expertinnen und Experten unter Vorsitz von Volker Kauder, dem ehemaligen CDU-Fraktionsvorsitzenden. Die Kommission aus Bund, Land Hessen und Stadt Frankfurt nahm ihre Arbeit mit ihrer ersten Sitzung am 13. September 2021 auf. Ihr wurde ein Eckpunktepapier als Grundlage der Diskussion an die Hand gegeben.

Auf die Ergebnisse der Kommission darf man gespannt sein, da es unter den Mitgliedern der Kommission im Vorfeld bereits stark unterschiedliche Positionen zu verzeichnen gab. Zweifel dürften auch bestehen, dass eine Umsetzung der Ergebnisse bereits zum Jubiläum 2023 erfolgen könnte. Gleichwohl ist die Initiative für ein „Haus der Demokratie“ in Verbindung mit der Paulskirche zu begrüßen. Und wenn es am Ende gut ist, darf es auch etwas länger gedauert haben.

Bereits im Jahr 2017 hatte sich in Deutschland mit der „Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte“ ein Netzwerk von Projekten und Organisationen gebildet, dem aktuell 76 Mitglieder angehören. Die AG verfolgt als Ziel, die „Wahrnehmung der deutschen Demokratie- und

Freiheitsgeschichte lokal, regional und deutschlandweit zu fördern und darüber demokratische Teilhabe und Zivilcourage anzuregen.“ Das Jahn-Museum in Freyburg (Unstrut) ist in der AG ebenso Mitglied wie der Deutsche Turner-Bund. Die AG wird in 2021 erstmalig projektorientiert aus Mitteln der neuen Bundesstiftung „Orte der Demokratiegeschichte“ gefördert.



## **Die Frankfurter Paulskirche Ort der deutschen Demokratie**

HERAUSGEGEBEN VON EVELYN BROCKHOFF  
UND ALEXANDER JEHN UNTER  
MITARBEIT VON FRANZISKA KIERMEIER

 **INSTITUT FÜR  
STADTGESCHICHTE**  
IM KARMELETERKLOSTER  
FRANKFURT AM MAIN

*Einzug der Abgeordneten der Nationalversammlung am 18. Mai 1848 – Titelseite der 2020 erschienenen Publikation des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt zur Geschichte der Paulskirche*

## Die Anfänge des Turnens in Sachsen-Anhalt

Michael Thomas

### Teil I: Einleitung

Das 1810/11 von Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) und Karl Friedrich Friesen (1784–1814) auf der Hasenheide vor den Toren Berlins ins Leben gerufene Turnen war ursprünglich eine naturverbundene patriotische Jugendbewegung zur vielseitigen körperlichen Ertüchtigung mit national-politischer Intention. Es entwickelte sich zu einem Teil der entstehenden deutschen Nationalbewegung, die als Reaktion auf die napoleonische Hegemonie über Deutschland und den Untergang des römisch-deutschen „Alten Reiches“ im Jahre 1806 entstanden war. So kann die frühe deutsche Turnbewegung als ein emanzipatorisches Sammelbecken junger Patrioten angesehen werden, die gegen die französische Oberherrschaft kämpften, öffentlich für politische Mitbestimmung und rechtliche Gleichheit aller Angehörigen der Nation eintraten sowie eine politisch-staatliche Vereinigung der aristokratischen deutschen Fürstenstaaten forderten.<sup>1</sup>

Die Turner übernahmen die vielseitigen Übungen der philanthropischen Gymnastik der Aufklärungspädagogik, die sie durch Geräteübungen und Spiele ergänzten und in die neue organisatorische Form der öffentlichen, egalitären Männer-Turngesellschaft überführten, die die gefühlsbetonte deutsche National- und Gemeinschaftserziehung durch aktivierende Körperertüchtigung ins Zentrum ihrer unmittelbaren Bestrebungen rückten. Über die gemeinschaftlichen turnerischen Übungen, Wettkämpfe und Spiele wurden demokratisches Gemeinschaftsbewusstsein, eine gewisse staatsbürgerlich-nationale Ideologie und kulturelles Sendungsbewusstsein entwickelt. Auch wenn die Turnplatz-Gesellschaften noch keine Vereine mit festgeschriebenen Satzungen waren, so können wir in ihnen die ersten Organisationen sehen, die sportliche Übungen und Spiele regelmäßig betrieben und durch ihre Institutionalisierung auf Dauer stellten. In loser Verbindung mit Schulen errichtete Jahn eine Organisationsstruktur, die auf einen „Turnrat“ als Vereinsvorstand und auf Verhaltensvorschriften, den „Turngesetzen“, beruhte. In ihnen war das politische Programm mit den Worten fixiert: „dass des Deutschen Knaben und Deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Deutscher Mann zu werden und geworden zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken, unsern Ur-ahnen den Weltrettern ähnlich“.<sup>2</sup> Von Berlin ausgehend, ließ Jahn über Turnschüler und ihm bekannte patriotische Mitstreiter an anderen Orten Turngesellschaften und Turnplätze gründen, wobei er auf die nationale Ausrichtung achtete.<sup>3</sup> So entstanden nach Jahns eigenen Angaben bis 1818 an ungefähr 150 Orten im Deutschen Bund Turngesellschaften mit etwa 12 000 Turnern.<sup>4</sup> Auch wenn mit Abstand die meisten Turnplätze in Preußen entstanden waren, so nahm die geografische Ausbreitung des

Turnens doch nationale Ausmaße an. Nur in den deutsch-österreichischen Gebieten und in Sachsen gab es zu dieser Zeit keine Turnplätze.<sup>5</sup>

Während die allgemeine Geschichtswissenschaft und auch die Sporthistoriografie die Anfänge der Turnbewegung national-geschichtlich generalisierend untersucht hat, blieben Forschungen, die die regionalen und landeshistorischen Besonderheiten herausarbeiten, eher die Ausnahme.<sup>6</sup> Die folgenden Ausführungen und Beiträge versuchen zum ersten Mal die Anfänge der Turnens im Bundesland Sachsen-Anhalt anhand der vorliegenden Forschungsergebnisse zusammenzustellen und dabei mögliche landesspezifische Besonderheiten herauszuarbeiten sowie auf Forschungslücken

- 
- 1 Vgl. zu den gesellschaftlichen und politischen Zielen der frühen Turnbewegung: Dieter Lange-wiesche: „für Volk und Vaterland kräftig zu würgen...“. Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Turner zwischen 1811 und 1871, in: Ders., *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa*, München 2000, S. 103–131, hier: 104–115.
  - 2 Zitiert nach: Friedrich Ludwig Jahn & Ernst Eiselen: *Die Deutsche Turnkunst zur Errichtung der Turnplätze*, Berlin 1816, S. 234.
  - 3 Vgl. dazu Dieter Düding: *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung*, München 1984, S. 58–66.
  - 4 So Jahn in einem Brief an den philanthropischen Lehrer und „Turnvater“ Gerhard Anton Ulrich Vieth (1763–1836) in Dessau vom 11. 4. 1818. Vgl. Wolfgang Meyer (Hrsg.), *Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns*, Leipzig 1913, S. 103.
  - 5 Vgl. zusammenfassend Düding, *Gesellschaftlich organisierter Nationalismus*, wie Anm. 3, S. 317–318.
  - 6 Zu solchen neueren Darstellungen gehören: Florian Lueke: *Geschichte des Sports in Lippe. Menschen – Vereine – Politik, Lage 2015*, S. 32–41; Tomasz Jurek & Karl-Heiz Schodrok: *Geschichte des Turnens und Sports in Schlesien 1812–1989*, Weimar 2012, S. 60–76; Josef Ulfkotte: *Das Turnkonzept Friedrich Ludwig Jahns – Modell und Impulsgeber für die Region? Die Anfänge des Schulturnens im niedersächsisch-westfälischen Raum*, Phil. Dissertation Bremen 2002. Zugriff am 26. April 2021 unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46-diss000006482>; Karl-Heinz Schodrok: *Das Turnwesen in Preußen im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Westfalen 1815–1852*, Habilitationsschrift Essen 2001/02, S. 238–285; Harald Braun: *Die Anfänge des Turnens*, in: Ders. (Hrsg.): *Illustrierte Geschichte von Turnen und Sport im Land Bremen*, Bd. 1, Bremen 1999, S. 61–132; Dietrich Grünwald: *Turner auf zum Streite. Die Anfänge des Vaterländischen Turnens und das Wirken Friedrich Ludwig Jahns in Mecklenburg-Strelitz, Neubrandenburg 1997*; Christiane Zakrzewski: *Geschichte des Turnens am Mittelrhein 1814–1850*, Bd. 1, Koblenz 1987, S. 21–70; Harald Braun: *Geschichte des Turnens in Rheinhessen. Ein Beitrag zur wechselseitigen Beeinflussung von Politik und Turnen*, Bd. 1, 1811–1850, Alzey 1986.

aufmerksam zu machen. Die Interpretation der Untersuchungsergebnisse erfolgt im Zusammenhang von Forschungen zu anderen Regionen und tangierenden Themen. Der Zeitraum der Studie umfasst die Jahre von 1814 bis 1820 und wird verschiedentlich bis in die 1860er Jahre ausgreifen, als sich in den Gebieten Sachsen-Anhalts die Turnvereinsbewegung bleibend durchgesetzt hatte.

Das Land Sachsen-Anhalt entstand im Jahre 1947 durch Vereinigung des Freistaates Anhalt (seit 1918) mit den preußischen Provinzen Magdeburg und Halle-Merseburg, die erst 1944 durch Teilung aus der preußischen Provinz Sachsen hervorgegangen waren. 1952 wurde das Land in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) aufgelöst und sein Territorium größtenteils auf die Bezirke Magdeburg und Halle verteilt. Mit der deutschen Vereinigung im Jahre 1990 wurde auch das Land Sachsen-Anhalt als eines der fünf neuen Bundesländer wiedergegründet. Sein heutiges Staatsgebiet, das im Wesentlichen 1945 als Provinz Sachsen(-Anhalt) entstanden war, setzt sich bezogen auf das 19. Jahrhundert (seit 1815) aus folgenden Territorien und Verwaltungsgebieten zusammen (vgl. Karte Sachsen-Anhalt 1990):

- dem Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen (seit 1816)
- dem Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen (seit 1816)
- dem Herzogtum Anhalt-Bernburg (bis 1863)
- dem Herzogtum Anhalt-Dessau (seit 1863 Herzogtum Anhalt)
- dem Herzogtum Anhalt-Köthen (bis 1853)
- der Enklave Kreis Calvörde, die zum Herzogtum Braunschweig gehörte
- der Exklave Allstedt des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach und
- dem Ostteil des Kreises Blankenburg mit der Stadt Hasselfelde, die zum Herzogtum Braunschweig gehörten.

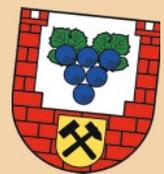
Die Stadt Havelberg der preußischen Provinz Brandenburg (seit 1816) wurde mit der DDR-Verwaltungsreform von 1952 dem Bezirk Magdeburg zugeschlagen.

Ein Überblick über die im Königreich Preußen existierenden Turnplätze geben uns eine Tabelle und die inhaltliche Aufstellung, die auf Veranlassung des preußischen Kultusministers Karl vom Stein zum Altenstein (1770–1840) im Jahre 1818 angefertigt wurde.<sup>7</sup> Der Minister erließ am 15. Januar 1818 eine Zirkular-Verfügung an alle 28 preußische Regierungen der damals 10 preußischen Provinzen<sup>8</sup>, die bis zum 15. März 1818 folgende Fragen zu beantworten hatten:

- „Wie viel Turnanstalten in ihrem Bezirk und

**DANKE**

*Wir danken dem  
Burgenlandkreis  
für die  
finanzielle  
Unterstützung bei der  
Erstellung dieses Jahn-  
Reports.*



an welchem Orte sie befindlich sind?

- Von wem und mit welchen Kosten jede derselben unterhalten wird?
- Wer die Lehrer und Vorsteher derselben und von welchem Charakter dieselben sind?
- Ob und in welcher Verbindung diese untereinander und mit anderen Turnanstalten außerhalb des Regierungsbezirkes stehen?
- Wie viel junge Leute, von welchen Ständen und welchen Alters an jeder Theil nehmen?
- Wie die Übungen betrieben werden? Hierbei ist ihr Umfang, die ihnen gewidmete Zeit, ihr Verhältniß zum Schulunterricht, die Einrichtung und Lage der Turnplätze zu berücksichtigen.
- Welchen sowohl physischen als moralischen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß auf die Jugend sie zeigen?
- Ob Spuren von Misbräuchen und des Betriebes, von Sachen, die nicht zu diesen Übungen gehören, wahrgenommen werden?
- Wie so wohl an jedem Orte, wo sie bestehen, als auch im Ganzen das Publikum und Local-Behörden gegen sie gestimmt sind?
- Allgemeine Bemerkungen“.<sup>9</sup>

Der neue Minister des neu geschaffenen Kultusministeriums wollte sich ein Bild vom Turnwesen in der preußischen Monarchie machen, weil es weder mit dem Staat noch mit der Schule in Verbindung stand. Die statistische Aufstellung der ersten Tabelle ermittelte 90 Turnanstalten mit 4 462 teilnehmenden

- 
- <sup>7</sup> Die Akten befinden sich in Berlin Geheimes Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz: 1.) Nachweisung der Turner und Turnplätze in der ganzen Monarchie, gefertigt 1818 von Schneider (GstA PK, I. HA Rep. 76 VII Sect. I, bb, Nr. 5, Bd. 1, fol. 174–177, 2.) Tabellarische Übersicht des Turnwesens in der ganzen Monarchie, gefertigt von Schneider (ebd., fol. 177–197). Diese wurden zum ersten Mal von Neuendorff ausgewertet (vgl. Edmund Neuendorff: Jahn und seine Zeit (Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. II), Dresden-A. 1932, S. 293–303).
- <sup>8</sup> Die Provinzen und Regierungsbezirke waren: Brandenburg (Berlin, Frankfurt/Oder, Potsdam), Jülich, Kleve, Berg (Düsseldorf, Kleve, Köln), Großherzogtum Niederrhein (Aachen, Koblenz, Trier), Ostpreußen (Gumbinnen, Königsberg), Pommern (Köslin, Stettin, Stralsund), Posen (Bromberg, Posen), Sachsen (Erfurt, Magdeburg, Merseburg), Schlesien (Breslau, Liegnitz, Oppeln, Reichenbach), Westfalen (Arnsberg, Minden, Münster) und Westpreußen (Danzig, Marienwerder).
- <sup>9</sup> Fragen stehen im Tabellenkopf der Zusammenstellung GstA PK, I. HA Rep. 76 VII Sect. I, bb, Nr. 5, Bd. 1, fol. 178–197.

Turnern.<sup>10</sup> Auf dem preußischen Gebiet von Sachsen-Anhalt gab es 11 Turnanstalten und Turnplätze, die in den nachfolgenden Teilen der Aufsatzreihe eine spezielle Darstellung erhalten sollen. Die folgende Tabelle nennt Ort und Lage dieser 11 Turnanstalten:

<b>(Bezirks-)Regierung</b>	<b>Ort</b>	<b>Geografische Lage</b>
<b>Magdeburg</b>	Dorf Altenplathow	heute Stadtteil von Genthin (Landkreis Jerichower Land)
	Dorf Biederitz	östlich von Magdeburg (Landkreis Jerichower Land)
	Stadt Egelndorf	heute Verbandsgemeinde Egelndorfer Mulde (Salzlandkreis)
	Stadt Magdeburg	damals Provinzhauptstadt
	Stadt Seehausen	heute in der Stadt Wanzleben-Börde (Landkreis Magdeburger Börde)
	Stadt Stendal	in der östlichen Altmark (Landkreis Stendal)
<b>Merseburg</b>	Stadt Halle an der Saale	Stadtkreis umgeben vom Landkreis Saalekreis
	Dorf Langendorf	heute Bestandteil der Gemeinde Elsteraue nordöstlich von Zeitz (Burgenlandkreis)
	Stadt Naumburg	im Süden von Sachsen-Anhalt im Burgenlandkreis
	Dorf Roßleben (seit 1990 in Thüringen)	heute Ortsteil der Stadt Roßleben-Wiehe (Kyffhäuserkreis) in Thüringen
	Dorf Schulpforte	heute Ortsteil des Naumburger Stadt- teils Bad Kösen (Burgenlandkreis)
	Stadt Weißenfels	nordöstlich von Naumburg (Burgenlandkreis)

*Nachweis zur Karte Turnanstalten: Schodrok, Schlesien, S. 66.*

Fortsetzung folgt...

<sup>10</sup> Die Aufstellung ist abgedruckt bei: Hans Langenfeld & Josef Ulfkotte (Hrsg.): Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein, Oberwerries 1990, S. 76–78. Diese Tabelle wurde spätestens im Juli 1818 zusammengestellt, weil der am 17. Juli 1818 eröffnete Turnplatz in Minden nicht verzeichnet ist. Die Antwort der Regierung von Gumbinnen erfolgte erst am 1. Mai 1819 (vgl. Neuendorff, Jahn, S. 303). Schodrok hat für den Zeitraum 1810 bis 1819/20 insgesamt 115 Turnplätze in Preußen ermittelt (vgl. Karte bei Jurek & Schodrok, Schlesien, S. 66).



# Erinnerungsstücke der Olympischen Spiele 1896-2020

*Auktionen*  
*Ankauf*  
*Verkauf*

Siegermedaillen, Fackeln, Abzeichen u.a.

## **Ingrid O'Neil Auctions, Inc.**

Sports & Olympic Memorabilia  
PO Box 265, Corona Del Mar CA 92625 USA  
Tel. (949) 715-9808  
ingrid@ioneil.com ♦ www.ioneil.com  
auctions.ioneil.com

„Üb Aug und Hand fürs Vaterland“

## Die Haltung der Schützen zur Reichsgründung von 1871

Stefan Grus

Um es vorwegzunehmen: Die Schützen waren mit der preußisch-deutschen Reichsgründung zunächst nicht glücklich. Vor 150 Jahren, in der ersten Ausgabe der „Deutschen Schützen- und Wehrzeitung“ des Jahres 1871, wandte sich Albert Sterzing (1822–1889), erster Präsident des Deutschen Schützenbundes, in einer Neujahrsadresse an die Mitglieder. Seine Rückschau auf das abgelaufene Jahr war von einer gewissen Genugtuung geprägt. Verhaltene Freude über den Geist der Einheit, der sich in den deutschen Staaten gezeigt habe und an dessen Zustandekommen die Bundesmitglieder einigen Anteil hätten.

Sein Ausblick in die Zukunft war dagegen skeptisch. Man sei mit der entstehenden Verfassung unzufrieden. Wohl trage sie das „Kleid des Constitutionalismus“, aber „wieviel fehlt an dem Geist und wahren Wesen desselben. Und eine Ausbildung im freiheitlichen Sinne, eine Durchführung der Volksrechte, wie wenig ist auf sie zu hoffen.“ Man behandle die Bevölkerung, „wie Kinder, denen man den freien Willen nicht lassen kann. [...] Der Entwicklung eines freien, selbständigen Volkslebens wird entgegengetreten, wo man nur kann.“

### Eigener Beitrag zur entstehenden Einheit der Nation

Wir sehen also beim 1861 gegründeten Deutschen Schützenbund einerseits Stolz über den eigenen Beitrag zur entstehenden Einheit der Nation, des „Reiches“, andererseits die Enttäuschung darüber, dass dieses entstehende Gebilde nicht so aussah, wie man sich das gewünscht hatte: nämlich wenigstens annähernd demokratisch verfasst, wie es der Deutsche Schützenbund selbst seit mittlerweile fast 10 Jahren auch war. Dabei waren die Schützengesellschaften traditionell eher unpolitisch. Sie waren aus dem steigenden Verteidigungsbedürfnis der mittelalterlichen Städte, die ihnen vielfache Privilegien gewährten, hervorgegangen, hatten mit dem Aufkommen der Söldnerheere im Dreißigjährigen Krieg ihre militärische Bedeutung verloren, ihre Funktion als Ort bürgerlicher Freizeitgestaltung aber behalten. Und sie blieben über die Jahrhunderte hinweg die Institution formalisierter Waffenübung im Rahmen der Zivilgesellschaft neben den fürstlichen Heeren. Dies ist im Grunde die Wurzel der „Volksbewaffnung“, die die Revolutionäre 1848 fordern sollten und die die Schützen für die radikalen Turner – und die Sänger – zu natürlichen Verbündeten werden ließ.

Auch die napoleonische Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts überstanden die Schützengesellschaften vergleichsweise unbeschadet. Im Rheinland begünstigten die



*Die mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückte Große Eschenheimer Straße in Frankfurt während des 1. Deutschen Bundesschießens 1862. Rechts das Palais Thurn und Taxis, das von 1815 bis 1866 als Sitz des Deutschen Bundes diente. Aus dem Festbuch zum Bundesschießen.*

französischen Behörden die bestehenden Schützengesellschaften sogar und stellten sie als Bürgergarden in den Dienst der öffentlichen Sicherheit. In den Befreiungskriegen ab 1813 zogen sie als gesonderte Formationen innerhalb des Landsturms gegen die Franzosen in den Krieg. Bei den Mitgliedern der Schützengesellschaften handelte es sich um den wohlhabenden bürgerlichen Mittelstand in den Städten und die traditionsbewusste Bauernschaft auf dem Land. Sie ließen sich von den Landes- bzw. Stadtherren Preise für ihre Wettschießen spendieren und verhielten sich im Gegenzug der Obrigkeit gegenüber loyal. Wenn sich die Schützengesellschaften mit den zum Teil von den Fürsten ins Leben gerufenen Bürgerwehren zusammantaten, dann zuallererst einmal, weil es galt, „die Ordnung“ zu schützen, das heißt, den eigenen bürgerlichen Besitzstand.

### **Selbstbewusstes Bürgertum**

Dieses selbstbewusste, privilegierte, gehobene Bürgertum wurde für die Idee des Nationalstaates empfänglich, weil dieser durch die Zusammenfassung seiner Bevölkerungs- und Wirtschaftspotentiale ein erheblich größeres Gewicht innerhalb der sich in Europa bildenden ökonomischen Verflechtungen versprach. Und natürlich machte sich in den 1850er Jahren, der Zeit der sich beschleunigenden Kommunikation und der steigenden Mobilität, das Bedürfnis breit, sich häufiger gegenseitig zu besuchen, über die Grenzen der deutschen Staaten hinweg an Schützenfesten und Preisschießen teilzunehmen.

Deshalb entstanden gegen Ende der 1850er Jahre unabhängig voneinander an verschiedenen Orten Initiativen, die sich über eine Vereinheitlichung des Schießwesens in Deutschland Gedanken machten. Ein für 1859 geplantes großes „Deutsches Schützenfest“ in Gotha fiel dem Italienischen Krieg zum Opfer, dessen Folgen wiederum erhebliche Auswirkungen auf die öffentliche Meinung in Deutschland hatten, insbesondere auch in den Kreisen der Schützen. Die Gründung des Deutschen Nationalvereins unter der Patronage des Coburger Herzogs Ernst des II. im Sommer 1859 war ein direkter Reflex des Italienischen Krieges. Der Nationalverein war zwar im Grunde gespalten in einen gemäßigten, liberalen Flügel und einen radikal-demokratischen. Beiden Richtungen gemeinsam war aber das Bestreben, die beängstigende Hegemonialpolitik Napoleons III. als Drohkulisse zur Motivation der deutschen Nationalbewegung zu instrumentalisieren. Die feste Überzeugung, dass die bestehende politische und militärische Organisation des Deutschen Bundes zu einer Abwehr äußerer Gefahren genauso wenig geeignet war wie zur Festigung der inneren deutschen Einheit, kam hinzu.

Der erste Versuch, eine bereits bestehende Massenbewegung für nationale Ziele zu begeistern und schließlich auch für politische Zwecke zu vereinnahmen, das Coburger Turn- und Jugendfest im Juni 1860, scheiterte zwar mit seinem Ziel der Gründung eines Gesamtverbands der deutschen Turner. Aber die Organisatoren, allen voran der Sprecher des demokratischen Frankfurter Turnvereins, Johann Baptist von Schweitzer, hatten schon ein nächstes Ziel im Auge, nämlich die allgemeine bürgerliche Wehrbereitschaft und eine „Volksbewaffnung von unten“: unter Vereinnahmung der Schützen. Eine „optimale Bewaffnung der Volksmassen“, so Schweitzer, könne „auf weitere Sicht hin die Hilfe der deutschen Schützen in Stadt und Land nicht entbehren“. Konsequenterweise müsse deshalb die geplante Gründung eines Turnerbundes durch die unverzügliche Gründung eines „Allgemeinen Deutschen Schützenbundes“ flankiert werden.

### **Großes Schützenfest und Gründung 1861 in Gotha**

Tatsächlich waren es der Coburger Herzog selbst und seine Verwaltung, die im Frühjahr 1861 die Koordination der Vorarbeiten zum großen Schützenfest in Kombination mit einem Thüringer Turnertag in der zweiten herzoglichen Residenzstadt Gotha leiteten. Die Einladung dazu spiegelt exakt das wieder, was in breiten Bevölkerungsschichten und den Eliten in weiten Teilen des Deutschen Bundes Konsens war: die rationale Erkenntnis, dass angesichts äußerer Bedrohung und wirtschaftlicher Verflechtung ein einheitliches deutsches Staatsgebilde besser war als die überkommene Kleinstaaterei. Auf die Schützen bezogen sollte das Ziel sein, „die Kunst des Büchschießens zu fördern und eine Anregung zur Bildung deutscher Schützenvereine behufs Wehrhaftmachung aller waffenfähigen Deutschen zu geben“.

Das Fest fand unter Beteiligung von 800 Turnern und 1000 Schützen aus 240 deutschen Städten statt, und am 11. Juli 1861 wurde im Rahmen eines Schützentages der Deutsche Schützenbund gegründet. Die Festlegung der Satzung war dann Gegenstand

scharfer Auseinandersetzungen im Satzungsausschuss, bei denen sich die gemäßigten, liberalen Kräfte gegen die radikal-demokratischen durchsetzten, sodass man bei der Formulierung, welche konkreten Schritte aus der „Verbrüderung aller deutschen Stämme“ und der „Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes“ folgen sollte, im Vagen blieb. Allerdings sollten dazu die alle drei Jahre in einer anderen Stadt abzuhaltenden Deutschen Bundesschießen dienen.

Das von den Zeitgenossen und der Nachwelt am höchsten bewertete nationale Festereignis im Vorfeld der preußisch-deutschen Reichsgründung war dann auch das 1. Deutsche Bundesschießen im Juli 1862 in Frankfurt am Main. Einheit und

Freiheit, das sollte die Semantik des Festes sein, diese Grundbegriffe sollten in zahlreichen Varianten und in Verbindung mit den Schlagworten Macht, Größe und nationale Wehrfähigkeit immer wieder in den Festreden auftauchen. Die Ausrichter hatten eine vorzügliche Öffentlichkeitsarbeit geleistet. 8.000 Schützen aus 580 Orten in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA nahmen an den Schießwettbewerben teil, so viele wie danach nie mehr bei einem Bundesschießen.

Indem der aus Festzug unter dem Motto „Die historische Entwicklung der Volksbewaffnung“ bewaffnete Gesellschaften der Vergangenheit und eine wehrhafte Nation der Zukunft zeigte, wollte er eine politische Botschaft transportieren. Volkssouveränität, Freiheit und Einheit waren die am häufigsten verwendeten Parolen, von manchen Rednern wurde sogar die gesetzliche Gleichstellung aller Bürger gefordert. Das aus Berlin angereiste Mitglied der liberalen Fraktion im Preußischen Abgeordnetenhaus, Hermann Schulze-Delitzsch, stellte fest, die „Entwicklung freiheitlicher konstitutioneller Zustände“ werde nicht eher erreicht werden, „als bis das Volksheer in dem bewaffneten Volk schon hinter dem, Parlament“ stehe. Das Volk selbst müsse seine heiligsten Interessen in die Hand nehmen, und die Turner und Schützen gingen dabei mit leuchtendem Beispiel voran: „Der Deutsche Schützenbund und der deutsche Turnerbund, sie sind das



*Schütze, Sänger und Turner (v. l.) mit ihren üblichen Symbolen auf einer Schützenseibe der Kronacher Schützengemeinschaft aus dem Jahr 1862. Deutsches Schützenmuseum Coburg*

Vorparlament, das uns wirklich zum deutschen Parlamente führt“. Die Frankfurter Veranstaltung von 1862 zeugte also von einem hohen Grad an politischem Bekenntnisdrang unter den Schützen. Ein Zweck der Bundesschießen in den 1860er Jahren war die gegenseitige Vergewisserung über die gleichen Ziele und Anschauungen. Und ein Effekt war die Herstellung einer breiten Öffentlichkeit.

Die Gründung des Deutschen Schützenbundes und sehr bald darauf das erste Deutsche Bundesschießen führten dazu einer regelrechten Welle von Vereinsneugründungen und bei den bestehenden Vereinigungen zu einem rasanten Mitgliederzuwachs. Die Parole „Üb Aug und Hand fürs Vaterland“ wurde in dieser Zeit populär. Ein wöchentlich erscheinendes und sehr weit verbreitetes Schützenorgan ermöglichte vor dem Hintergrund einer steigenden Mobilität große überregionale Veranstaltungen, Bezirks- und Landesschießen, die gut besucht waren und natürlich auch als Multiplikatoren für den Einheitsgedanken wirkten.

### **Die Schützen – Des Reiches Stützen**

Das ist der Beitrag, den die Schützen im Vorfeld der Reichsgründung zur freiheitlichen Nationalbewegung geleistet haben. Sie gaben sich bereits 1861 mit dem „Gesamtausschuss“ ein „Schützenparlament“, das sich demokratisch aus allen Schützenvereinigungen der deutschen Staaten zusammensetzte und regelmäßig tagte. Sie hatten ein weit verbreitetes Verbandsorgan, das auch die radikalsten Ideen druckte und zur Diskussion stellte. Ansonsten haben sich die Führung und die Mitglieder des Deutschen Schützenbundes sehr bald nach dem 18. Januar 1871 mit dem preußisch-deutschen Kaiserreich versöhnt. Es wurden Sedanschießen und Kaisergeburtstagsschießen abgehalten. Das „Hoch auf Kaiser und Reich!“ wurde bei Veranstaltungen zum selbstverständlichen Ausruf. Die schwarz-rot-goldenen Farben als Zeichen der demokratischen und republikanischen Gesinnung, wie sie etwa noch heute das Bundesbanner des Deutschen Schützenbundes beherrschen, wurden durch das preußische schwarz-weiß-rot ersetzt, etwa beim 1909 eingeführten Reisebanner.

Waren die Schützen des Reiches Stützen? Jedenfalls gehörten sie zu denen, die dafür sorgten, dass die in weiten Schichten vorhandene Einheitssehnsucht sichtbar wurde. Die in der Öffentlichkeit Druck auch auf die preußische Politik aufbauten. Einen Druck, der spürbar war und ernst genommen wurde.



*Herz-König einer Spielkarte aus dem Jahr 1862. Die Fahne des Schützen trägt die Losung: „Üb Aug und Hand fürs Vaterland“, im Hintergrund die Schießhalle. Deutsches Schützenmuseum Coburg*

# 3 BIS 4 SPORTMEMORABILIA-AUKTIONEN JÄHRLICH

Schwerpunkte:  
Fußball & Olympia,  
Bücher, Medaillen, Sammelbilder,  
Programme, Plakate, Eintrittskarten u.v.m.

Termine und Online-Portal unter:  
[www.agon-auktion.de](http://www.agon-auktion.de)

 oder folgen Sie uns auf Facebook  
[www.facebook.com/AgonAuction](http://www.facebook.com/AgonAuction)



AGON SportsWorld GmbH  
Frankfurter Str. 92a - 34121 Kassel  
Tel: 0561/9279827 - FAX 0561/9279819  
eMail: [info@agon-sportsworld.de](mailto:info@agon-sportsworld.de)  
<http://www.agon-sportsworld.de>

*Einlieferungen  
jederzeit willkommen*



*Beachten Sie auch  
unsere Highlights im  
Internet-Shop unter  
[www.agon-sportsworld.de](http://www.agon-sportsworld.de)*



**AGON**  
SPORTSWORLD

## Turnerfeuerwehren in Österreich

Elke Nebenführ

Die Initialzündung für die Gründung von Turnerfeuerwehren in Österreich im Jahr 1857 kam aus Süddeutschland, wo bereits sogenannte „Turnerfeuerwehren“ bestanden, die aus Mitgliedern von Turnvereinen gebildet wurden und bestens geschult und organisiert waren.

### Was versteht man eigentlich unter „Turner-Feuerwehren“

So unterschiedlich wie die Bezeichnungen in der Gründungsphase und später in den jeweiligen Statuten der Feuerwehren waren, so unterschiedlich waren die Wehren auch aufgestellt. Eines war ihnen jedoch allen gemeinsam: das nahe Verhältnis zu den Turnern, was durch spätere Namensänderungen auch zum Ausdruck kam.

Beispiele: Innsbruck: freiwilliges Rettungscorps; Langenlois 1864 als Freiwillige Feuerwehr (FF) gegründet, 1868 in Turner-Feuerwehr umbenannt; Neulengbach: 1871 als FF gegründet, 1881 in Turner-Feuerwehr umgewandelt; Vöslau: aus der Feuerwehr ging später der Turnverein hervor; Baden: bezeichnete sich von Anbeginn an als Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Eine ÖTB-interne Umfrage aus dem Jahr 1985/86 von Dipl.-Ing. Gottfried Haubenberger zur Vorbereitung der Turnfestausstellung für das Bundesturnfest 1986 in Krems ergab folgendes Bild (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) hinsichtlich Gründungsverwandtschaften zwischen Turnvereinen und Feuerwehren.

Ort	Gründung			
	Feuerwehr aus Turnverein	als Turner-Feuerwehr	Turnverein aus Feuerwehr	Turnverein
Amstetten		1868		1879
Bad Aussee		1872		1895
Baden	1865			1862
Bozen	1863			1862
Bad Ischl		1871		1888
Deutschlandsberg		1863		1887
Ebensee	1900			1887
Floridsdorf	1872			1865
Gloggnitz		1865		1884
Gmunden	1866			
Gratwein		188?	1902	
Graz (ATG)	1865			1862
Hainburg		1862		1883

Hallein	1869		1866
Innsbruck	1857		1857
Irnding		1875	1911
Kitzbühel	1872		1869
Klagenfurt	1864		1862
Knittelfeld	1871		1868
Krems	1861		1861
Langenwang		1872	1910
Linz	1865		1861
Meidling		1884	1886
Münzkirchen	1882		1881
Neulengbach		1871	1888
Neumarkt/Hausruck	1864		1862
Neunkirchen	1865		1863
Pitten		1869	1884
Pöchlarn		1872	
Poysdorf		1874	1887
Ried	1868		1848
Salzburg	1865		1861
St. Pölten	1867		1863
St. Veit/Glan		1869	1883
Schärding	1874		1862
Scheibbs		1863	1885
Schwanenstadt	1872		1870
Schwaz	1867		1857
Vöslau		1865	1887
Waidhofen/Ybbs		1867	1880
Wels	1863		1862
Wr. Neustadt	1862		1862
Ybbs/Donau		1885	1885
	<b>24</b>	<b>19</b>	<b>2</b>
			<b>39</b>

### An der Weiterentwicklung des Feuerlöschwesens in Österreich beteiligte bekannte Turner-Feuerwehren und prägende Persönlichkeiten

#### *Innsbruck (1857)*

Im Jahr 1857 gründete der gelernte Seiler und 1855 zum akademischen Turnlehrer ernannte *Franz Thurner* in Innsbruck ein freiwilliges Rettungskorps. Er hatte als Wanderbursche das deutsche Turn- und Feuerlöschwesen kennengelernt, besonders jenes von Mainz. Obwohl das 1826 verordnete Löschesystem in Innsbruck nie richtig und

wirkungsvoll funktioniert hatte, wurde die neue Turnerfeuerwehr von der Bürgerfeuerwehr stark angefeindet. Trotzdem schaffte es Thurner, ein einheitliches Kommando einzurichten. Hatten zuvor alle acht Mitglieder des Löschdirektoriums bei einem Brand Kommandogewalt, war nunmehr der Verantwortliche der Freiwilligen Feuerwehr, der aber weiterhin dem Bürgermeister unterstellt war, alleiniger Kommandierender. Die ersten Übungen wurden 1857 abgehalten, 1858 die Feuer- taufe bestanden und erstmals finanzielle Mittel durch den Gemeinderat zugebilligt. Die Bürgerfeuerwehr löste sich bald darauf auf.

Die Erfolgsgeschichte der Feuerwehr Innsbruck ging steil bergauf, sie konnte 15 Jahre nach der Gründung bereits 400 Mitglieder zählen – im Verhältnis zu den damals 20.000 Einwohnern eine wirklich große Zahl. Die Feuerwehr genoss bald solches Ansehen, dass man in den anderen österreichischen Bundesländern daran ging, ähnliche Organisationen zu gründen.



*Franz Thurner, 1828–1879 (Foto aus „Festschrift 3. Bundesturnfest 1966 Innsbruck“, ÖTB)*

### **Krems (1861)<sup>1</sup>**

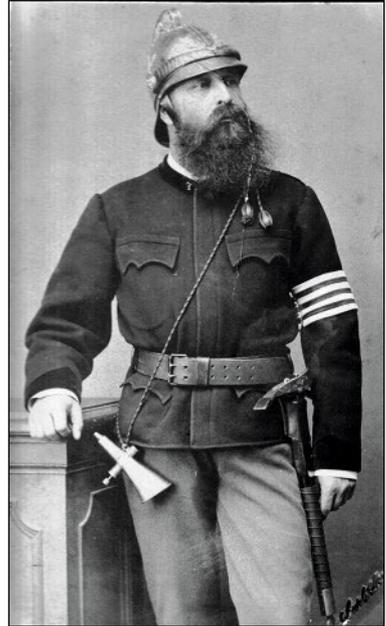
Die ersten deutschliberalen Bürger, die sich in Niederösterreich der deutschen Turnbewegung und dem Feuerwehrwesen verschrieben, fanden sich in Krems. Hier bemühte sich um 1860 eine jedem Fortschritt aufgeschlossene Gemeinderepräsentanz unter Bürgermeister Dr. Ferdinand Dinstl jun., zugleich mit der Gründung einer Turnanstalt auch die Brandbekämpfung neu zu organisieren. Die ersten Aktivitäten der Turnerfeuerwehr wurden im Herbst 1861 gesetzt, mit Lehr- und Übungsstunden während der Wintermonate wurde die Ausbildung eingeleitet. Beim Stiftungsfest des Kremser Turnvereins im September 1862 erhielt die erst wenige Monate alte Turnerfeuerwehr Gelegenheit zu einer wirkungsvollen Präsentation in der Öffentlichkeit. Vor rund 600 Turnern aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, die der Einladung des Kremser Turnvereins gefolgt waren, veranstaltete die Turnerfeuerwehr eine eigene Feuerwehrübung. Das „Kremser Wochenblatt“ erwähnt in seinem Bericht über die Veranstaltung neben dem Feuerwehrwahlspruch „*Einer für Alle, Alle für Einen*“ einen weiteren, der lautet: „*Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr*“

### Wiener Neustadt (1862)<sup>1</sup>

In Wiener Neustadt wurden die Statuten der Turnerfeuerwehr am 23. Juli 1862 eingereicht und am 21. Oktober 1862 von der Gemeinde bestätigt. Am 26. Oktober 1862 wurde **Dr. Josef Wedl** bei der konstituierenden Hauptversammlung zum ersten Hauptmann gewählt. Wedl hatte in Innsbruck studiert und dort das Feuerwehrexperiment Franz Thurners kennengelernt. Obwohl er ein begeisterter Turner war, sprach er sich früh für eine Abnabelung der Feuerwehren von den Turnvereinen aus. Im Oktober 1876 wurde Dr. Wedl erster Obmann des „Verbandes der freiwilligen und Turner-Feuerwehren Nieder-Österreichs“ und damit erster „Landesfeuerwehrkommandant“ im heutigen Sinn.

### Wels (1863)

In Wels suchte am 10. August 1863 der „Thurnrat“ des 1862 gegründeten Turnvereins unter Federführung seines Sprechers [Obmanns] August Göllerich bei der Stadtgemeinde um die Bewilligung zur Gründung einer freiwilligen Turnerfeuerwehr an, die am 13. August 1863 durch den Gemeindevorstand und am 13. Dezember 1863 durch die k.k. Statthalterei in Linz auch erteilt wurde. *„[Es] bildete diese einen Teil des Vereins und unterstand dem Turnrate, am Brandplatze jedoch dem anwesenden Bürgermeister oder leitenden Gemeindeorgan. Diese Turnerfeuerwehr machte in den folgenden Jahren sowohl in ihrer Ausbildung als auch in ihrer Ausrüstung Fortschritte, doch blieb sie, trotz mehrfacher Aufrufe an die Bevölkerung, ausschließlich auf die Mitglieder des Turnvereins beschränkt und konnte daher nicht allen gestellten Erwartungen entsprechen. In dieser Erkenntnis trat sie unter offener Darlegung der Verhältnisse am 15. Dezember 1866 an den Bürgermeister mit dem Antrag heran, die Bildung einer allgemeinen städtischen Feuerwehr in Erwägung zu ziehen. Tatsächlich erfolgte auch im Jahre 1867 die Gründung einer allgemeinen Feuerwehr, deren Grundstock naturgemäß die frühere Turnerfeuerwehr bildete.“*<sup>2</sup>



Dr. Josef Wedl (1835-1901) im Jahr 1876 (Foto: Herbert Schanda, FF Wr. Neustadt)

- 
- 1 Vgl. Schanda, Herbert: „Die Turner-Feuerwehren Niederösterreich“, in: CTIF-Tagungsband 2011
  - 2 Auszug aus der Festschrift „70 Jahre Welser Turnverein. Ein Rückblick“, 1932, S.4

### *Salzburg (1865)*<sup>3</sup>

Am 10. August 1861 wird bei einer Feier von Jahns Geburtstag die zweite Gründung des Turnvereins (der erste, am 19. März 1845 gegründete Verein war 1850 behördlich untersagt worden) besprochen. Bereits am 30. August 1861 wurde auf Anregung von Turnlehrer **Beda Weinmann** ein Ausschuss zur Ausarbeitung und Einreichung der Satzungen eingerichtet. Mit seiner Idee, gleichzeitig mit dem Turnverein eine freiwillige Feuerwehr zu gründen, scheiterte Weinmann damals. Der nächste Anlauf für die Gründung einer Feuerwehr wurde im Jahr 1863 unternommen, in einer Zeit als **Julius Haagn**, Gründungsmitglied des Salzburger Turnvereins und glühender Befürworter der Feuerwehridee, als Vorturner im Turnrat saß. Noch im Juli dieses Jahres unterschrieben 60 Turner eine Erklärung, der zu errichtenden Feuerwehr beizutreten. Das erfolgte 1865. Turnlehrer Weinmann wurde zum Abteilungsleiter der Steiger und Exerziermeister gewählt, Haagn war Teil des Verwaltungsrats.

### *St. Pölten (1867)*<sup>1,4</sup>

Nachdem der Versuch der Gründung einer Feuerwehr 1866 zunächst gescheitert war, bedurfte es eines schweren Unglücks, um der Idee zur Durchsetzung zu verhelfen. Infolge eines im Ledererviertel am 4. Juni 1867 ausgebrochenen Brandes, bei dem mehrere Häuser ein Raub der Flammen wurden, berief der Turnverein eine Versammlung ein, in der der Turnrat die Mitglieder dazu aufrief, ihren Beitritt zu der zu gründenden Feuerwehr zu erklären. Am 15. Juni 1867 versammelten sich 60 Mitglieder des Turnvereines und konstituierten sich nach höchst angeregter Debatte als freiwillige Turner-Feuerwehr. Als Hauptmann provisorisch mit der Leitung wurde Josef Resch betraut. Vom Tag der Gründung an war **Karl Schneck** das treibende Element der Feuerwehr, deren Mitbegründer und Hauptmann von 1887 bis 1918 er war. 1875 gründete er den Bezirksfeuerwehrverband St. Pölten, 1903 wurde er Präsident des Österreichischen Feuerwehr-Reichs-Verbandes, den er bis 1914 leitete.



*Karl Schneck (1846–1926) im Jahr 1892 (Foto aus „Vater Schneck. Ein Lebensbild“, St. Pölten, 1927)*

## **Turnerische Feuerwehr-Leistungsprüfung um 1900<sup>5</sup>**

„Die Leistungsprüfung bestand in

1. Vorbeugen des Rumpfes im Stande bei geschlossenen und gestreckten Beinen (Stammbeugung) und Berühren des Bodens mit den Händen: als Anfingern, Anfausten, Anhanden auszuführen;
2. leichte Möglichkeit, die Füße in Zwangsstellung zu stellen bzw. zu drehen;
3. Hochsprung: a) aus dem Stande mit geschlossenen Fersen, b) mit Anlauf (Elastizität);
4. Anzahl des Kniebeugens und -streckens im Stande auf einem Beine, rechts und links (Stemmkraft der Beine);
5. Anzahl des Emporziehens am Reck aus dem Hange mit gestreckten Armen zum Hange mit gebeugten Armen (Greifkraft der Hände und Zugkraft der Arme);
6. Anzahl des Armebeugens und -streckens im Querstütz am Barren (Stemmkraft der Arme);
7. ein Tiefsprung von 3,5 bis 5 m Höhe (Mutübung);
8. Allgemeine Turnfertigkeit durch eine Kürübung am Reck oder Barren.

Als dem Feuerwehrturnen besonders eigene Übungen sind zu nennen:

1. Die Bewegungen auf dem anfangs niedrigen, später hochgestellten Balken (Schwebebalken) als: Stehen, Drehen, Gehen vorwärts, seitwärts, rückwärts, auch mit Armhalten, Tragen von schweren Gegenständen (Reckstangen) in einer bzw. beiden Händen, auf der Schulter, dem Rücken (Kameraden), Übersteigen von Hindernissen, Begegnen mit Ausweichen, Gehen mit Kauern, Kriechen, Niederlassen in verschiedenen Sitzarten und Wiederaufstehen;
2. am Tiefsprungtritt Aufziehen und -stemmen in den Stütz, Drehen in den Sitz, Abspringen aus dem Stütz. Sitz, Stand (Abfallen) auch in das Sprungtuch;
3. Steigen a) am Steigbrett mit Aufsetzen der Innenkante der Füße (Zwangsstellung, s. 2. Prüfungsübung), b) an schrägen und senkrechten Leitern (zweiholmige Hakenleiter), Arm-, Bein- und Rumpfübungen dazu;
4. Abseilen aus den Stockwerken des Steigerturmes mit der Rettungsleine;
5. Klettern, Auf- und Abhangeln am Tau, nach dem Aufklettern, Einsteigen und Ein-

---

<sup>3</sup> Vgl. <http://www.feuerwehrverband-salzburg.at/geschichte/salzbuerger-feuerwehrwesen/erster-haelfte-19-jahrhundert>  
Schinnerl, Adolf: „Feuerwehrliches Turner-Engagement in Salzburg“, in: CTIF-Tagungsband 2011

<sup>4</sup> Vgl. Sekyra, Horst: „Die Freiwillige Turner-Feuerwehr St. Pölten“, in: NÖ Feuerwehrstudien Band 9, 2012

<sup>5</sup> Gasch, Rudolf Gasch (Hg.): „Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Leibesübungen“, Wien und Leipzig, 1928, Band 1, S. 202ff

*schwungen in das Fenster im Steigerturm, Herausschwungen aus dem Fenster im Hange mit gegrätschten Beinen und Wiedereinschwungen rückwärts bzw. nach einer Drehung auch vorwärts;*

6. *Zuwerfen und Fangen von Rettungsleinen sowohl gebündelt als auch mit Aufrollen (Lasso) in die Weite und in die Höhe, in ein Stockwerk;*

7. *Erklimmen einer Mauer (senkrecht gestelltes Sturmbrett) unter Mithilfe von Kameraden (s. Heeresturnen), Mauerabschwung (Wende);*

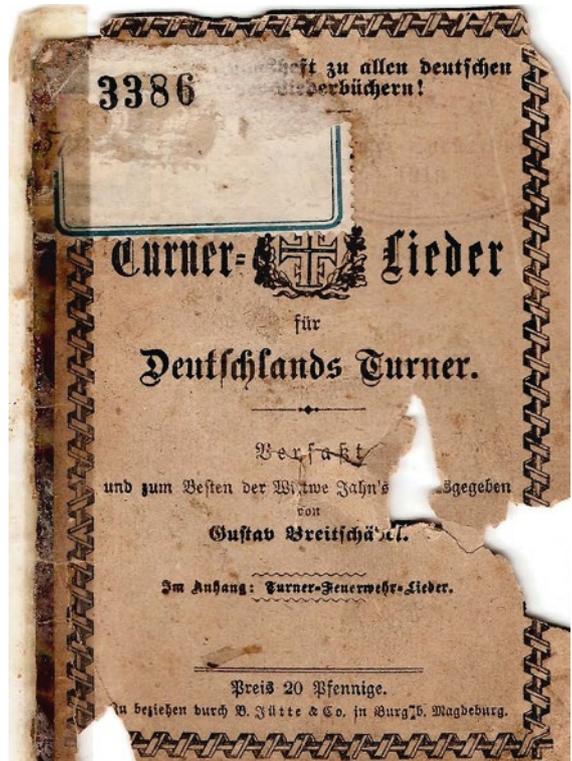
8. *Hindernislauf und Laufsprünge (Hürdensprung), auch mit Tragen von Gegenständen in einer hand (Axt, Picke).*

*Alle diese Übungen müssen durch entsprechende Frei- und Geräteübungen vorgeübt werden, am Reck, an den Ringen, an der schrägen Leiter, am Barren und am Kasten, im Hoch- und Weitspringen aus dem Stande und mit Anlauf und im Sturmspringen, im Werfen mit dem großen Vollball (Medizinball), auch im Spiele; Ball über die Schnur. Als Kampf der wertvolle Tauziehkampf und Schiebekämpfe.“*

**Die Feuerwehr in Turnerliederbüchern und in der Turnzeitung**

In „Turnerlieder für Deutschlands Turner“<sup>6</sup> aus 1876 finden sich im Anhang „Turner-Feuerwehr-Lieder“ drei auf die Feuerwehr umgemünzte Texte (für Stiftungsfeste und Feuerwehrbälle) zu den Melodien von „Die Hussiten zogen vor Naumburg“, „Wohlauf noch getrunken“ und „Prinz Eugen der edle Ritter“.

In der Beilage zur 36. Ausgabe der Deutschen Turn-Zeitung vom 6. September 1894 findet sich eine komplette Choreographie für einen Feuerwehrreigen aus dem Jahr 1890 nach dem Hahnschen Feuerwehrliede (Melodie der „Wacht am Rhein“), gewidmet der freiwilligen Schützenfeuerwehr zu Kirchberg:



*Hahn'sches Feuerwehrlied<sup>7</sup>*

*Es braust ein Ruf wie Donnerhall,  
In stiller Nach allüberall –  
In Flammen steht das Firmament,  
Ein Schreckensruf ertönt: – es brennt!  
I: Vertrauet nur und zaget nicht :I  
Fest steht die Feuerwehr in treure Pflicht.  
(Es folgen vier weitere Strophen)*

**Die Trennung der Feuerwehren von den Turnvereinen**

Einerseits waren sinkende Mitgliederzahlen bei einer Beschränkung auf Turner als Mitglieder, andererseits das Überwiegen von Nicht-Turnern in anderen Feuerwehren ausschlaggebende Momente. Auch überstieg bald der für eine (schlagkräftige) Feuerwehr erforderliche Aufwand die Möglichkeiten der Turnvereine und machten eine Trennung notwendig. Formal wurde zum Beispiel in Niederösterreich im Rahmen des ersten niederösterreichischen Feuerwehrtages am 16. und 17. Mai 1869 in Baden die Trennung von den Turnvereinen und die Gründung des „Verbandes der Freiwilligen Feuerwehren von Niederösterreich“ beschlossen.

Ein großes Verdienst der Turnerfeuerwehren ist und bleibt aber unbestritten: „*Sie [die Turner] waren es, welche die Freiwilligkeit in der Brandbekämpfung im ganzen deutschen Sprachraum als Normalfall vorgelebt haben.*“<sup>68</sup>

**Weitere Quellen:**

- *Die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF richtet jedes Jahr eine Tagung aus, bei der sich die Feuerwehrhistoriker einem Themenschwerpunkt widmen. 2011 (bei der 19. Tagung) war dies „Feuerwehr- und Turnerbewegungen“. Der Tagungsband kann unter dem folgenden Link als pdf heruntergeladen werden: [https://ctif-history.com/images/ctif/tagungen/19/19\\_2011\\_Feuerwehr\\_und\\_Turnerbewegung\\_public.pdf](https://ctif-history.com/images/ctif/tagungen/19/19_2011_Feuerwehr_und_Turnerbewegung_public.pdf)*
- *Im Jahn-Report erschien im Mai 2008 (26. Ausgabe) ein Beitrag von Karl*
- *Thielecke: „Die Turnerfeuerwehren – ein (fast) vergessenes Kapitel der Turngeschichte“*

---

<sup>6</sup> Breitschädel, Gustav: „Turnerlieder für Deutschlands Turner“, Burg b. Magdeburg, 1876

<sup>7</sup> Deutsche Turnzeitung, Blätter für die Angelegenheiten des gesammten Turnwesens. Organ der Deutschen Turnerschaft, Nr. 36, Leipzig, 06.09.1894, S. 713ff

<sup>8</sup> Strumpf, Günter. „Die Entstehung und Entwicklung der Turnerfeuerwehren“, in: CTIF-Tagungsband 2011

## Die Deutsche Turn- und Festhalle in Porto Alegre

### Ein anspruchsvolles Projekt der südbrasilianischen Turner

Lothar Wieser

Unlängst wurden in einem Berliner Antiquariat Werbemarken angeboten, die in Deutschland kaum zu vermuten waren. Die Klebmarken in Briefmarkenformat dienten u. a. der Finanzierung der Deutschen Turn- und Festhalle in Porto Alegre, der Hauptstadt des südlichsten Bundesstaates von Brasilien. In Orientierung am Konzept des französischen Historikers Pierre Nora handelt es sich bei den aufgefundenen Werbemarken um „Erinnerungsorte“, die uns hier Anlass sind, uns mit diesem turngeschichtlichen Aspekt zu befassen.<sup>1</sup>

In Porto Alegre wurde bereits in den 1860er Jahren geturnt.<sup>2</sup> Vor 1900 gab es in der Stadt zwei Deutsche Turnvereine, die sich 1892 zum *Deutschen Turnerbund Porto Alegre* zusammenschlossen. Von da ab setzte unter der Regie ihres langjährigen Vorsitzenden Jacob Aloys Friederichs, der aus Merl an der Mosel stammte, eine enorme Entwicklung ein. Sie ließ den Verein zum führenden Turnverein der Südregion und Vorort der später gegründeten *Deutschen Turnerschaft von Rio Grande do Sul* heranwachsen. Der Verein war das Sammelbecken des gesamten „Deutschtums“, seine 1896 gebaute Halle, die auch den Schulen zur Verfügung stand und für zahlreiche kulturelle Veranstaltungen genutzt wurde, stieß schon nach wenigen Jahren an ihre Kapazitätsgrenzen.

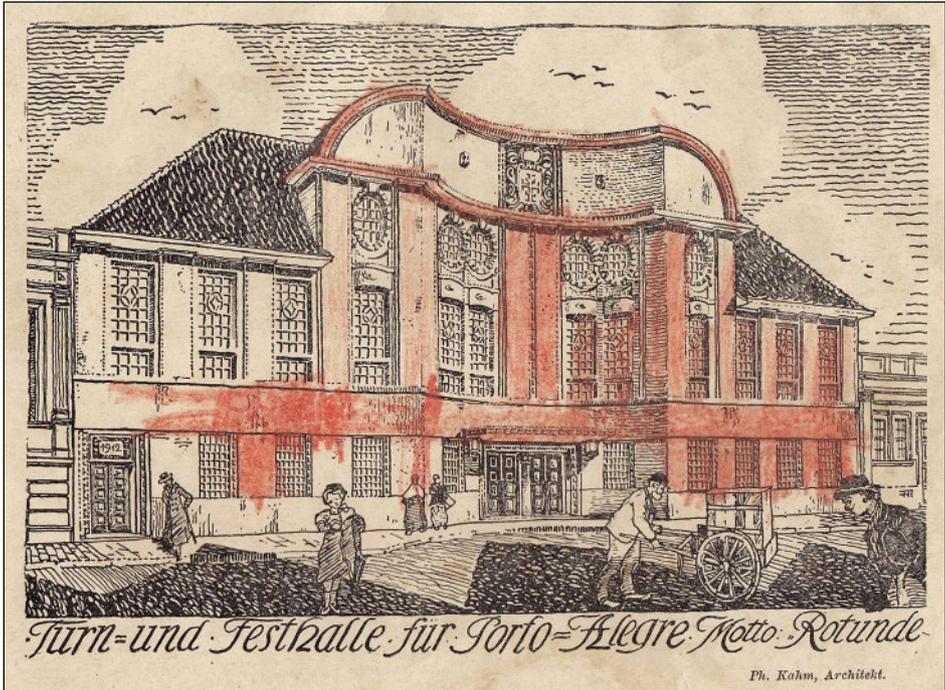
#### Ein „Deutsches Haus“ für Rio Grande do Sul?

Die hochfliegenden Pläne eines Neubaus orientierten sich am nordamerikanischen Vorbild, wo der dortige Turnerbund in Indianapolis seit 1907 über ein „Deutsches Haus“ verfügte. Pläne für ein solches Haus in Porto Alegre gab es seit dem Deutschen Turnfest von 1907. Allerdings standen Teile anderer Verbände, wie Schützenbund und Sängerbund, der Idee zunächst skeptisch gegenüber, da sie eine Dominanz der Turner befürchteten. Jeder dieser Vereine hatte schließlich sein „Deutsches Haus“. Doch wurde bei der Vielzahl von Veranstaltungen mit der Zeit die Dringlichkeit nach größeren Räumlichkeiten offensichtlich. Einflussreiche und kapitalkräftige Kreise konnten für das Projekt gewonnen werden, zumal die Stadt um 1900 einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung erlebte.

#### Die Vorstellung des Projektes in einer „Denkschrift“

Der Werbung für das aufwändige Projekt diente eine eigene Broschüre, in der die Gedanken zu seiner Realisierung dargelegt wurden.<sup>3</sup> Sie enthält Skizzen des Architekten Ph. Kahm, der sich mit seinem Entwurf „Rotunde“ in der Konkurrenz durchgesetzt hatte.

Ein repräsentatives, aber nicht protziges Gebäude sollte entstehen, zweckgerecht und ohne ornamentale Übertreibung, die Fassade „eine straffe, dem Turnen wesensverwandte



*Fassade der Deutschen Turn- und Festhalle für Porto Alegre. Denkschrift 1912*

Form“ erhalten. Die Turnhalle orientierte sich in Größe und Ausstattung an den Empfehlungen von „Hofrat A. Maul, einer unser bedeutendsten Turnpädagogen“ [!] und in der Zahl der anzuschaffenden Geräte am aktualisierten Spießschen „Allgemeinturnen Erwachsener“.<sup>4</sup>

Wie die Bezeichnung nahe legt, sollte die Deutsche Turn- und Festhalle eine Begegnungsstätte für die gesamte deutsche und deutschstämmige Bevölkerung sein, angelegt auf vier Stockwerken mit großer Turnhalle, Festsaal, Bühne für Theater- und Musikvor-

- 
- 1 Vgl. [https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/784/file/docupedia\\_siebeck\\_erinnerungsorte\\_v1\\_de\\_2017.pdf](https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/784/file/docupedia_siebeck_erinnerungsorte_v1_de_2017.pdf)
  - 2 Auf eine ausführliche Darstellung der Einwanderungsgeschichte kann hier verzichtet werden. Vgl. Wieser, Lothar: Deutsches Turnen in Brasilien. London: Arena, 1990.
  - 3 Denkschrift zum Bau der Deutschen Turn- und Festhalle für Porto Alegre. Porto Alegre: Turner-Bund, 1912.
  - 4 Ebd., 30 und 32.

führungen, Lesezimmer und Bibliothek, Übungsräumen für Musiker, einschließlich der notwendigen Infrastruktur, wie Umkleiden, Brausebäder, Küchentrakt und Bühneneinrichtung. Selbst ein „Ehrenzimmer mit Archiv“ war vorgesehen, in dem „verdienstvoller Vorkämpfer des Deutschtums gedacht“ werden sollte, wie auch generell das kulturelle Gedächtnis der Einwanderer und ihrer Nachfahren zu bewahren seien. Mit Fluchttreppen und Sprinkleranlage wollte man modernsten Anforderungen nach Brandschutz und Sicherheit Rechnung tragen. Eine eigene „Dynamomaschine“ sollte die notwendige Energie für die elektrische Beleuchtung und den Betrieb der Bühnenvorrichtung liefern. Die enormen Baukosten gedachte man über Kredite, die Ausgabe von Anteilscheinen und Spenden zu finanzieren.

### Werbemarken zur (Mit-) Finanzierung

Der Werbung dienten auch die Klebmarken für 2 Pfennig oder 50 Reis, die jetzt in Deutschland auf den Markt kamen. In der Größe von 48 x 30 mm entsprechen sie der Größe einer Briefmarke. Wie ein Stempelabdruck auf der Rückseite belegt, wurden sie durch die Firma „L. V. Enders'sche Kunstanstalt in Neutitschein“ hergestellt.<sup>5</sup>

Die beiden vorliegenden Exemplare (wir wissen nicht, ob es weitere farblich verschiedene Exemplare davon gibt) zeigen im Zentrum die Fassade des geplanten Gebäudes in rot und blau, jeweils gerahmt von stilisierten Palmen links und Eichenzweig rechts.



Werbemarken (Sammlung L. Wieser)

### Ehrung für „Turnvater Jahn“

Die Symbolik entspricht der bereits in einer Festkarte des Jahres 1902 gezeigten. Sie kommt im folgenden Lied zum Ausdruck.

„Was einst Dein sinnender Geist erspät,  
Was Du im Schatten der Eichen gesät,  
Das wächst und blühet und bricht sich Bahn  
Auch unter Palmen! Heil, Vater Jahn!“<sup>6</sup>

Die in der Broschüre etwas größere Planskizze des Bauwerkes zeigt oben in der Mitte ein Wappen mit den „4 F“, das „Turneremblem“ als einzigem ornamentalen Schmuck der Fassade. Weiteren Skizzen ist zu entnehmen, dass an der Stirnseite der Rundhalle ein „Jahn-Brunnen“ vorgesehen war. Dies belegt die große Verehrung für den „Turnvater“ in Südbrasilien, zu dessen Gedächtnis an seinem Geburtstag alljährlich bis in die 1950er Jahre eine Jahn-Feier abgehalten wurde. Die Denkschrift erinnert auch in Gedichtform auf die Jahn zugeschriebene egalitäre Einstellung auf dem Turnplatz:

„Wir fragen nicht nach Arm und Reich.  
 ach Titeln, Rang und Stand:  
 urnbrüder sind in allem gleich,  
 hr Gut heißt Vaterland.“<sup>7</sup>

### **Eine „ausreichende Wirkungsstätte“ für das Deutschtum**

Kriegerheim, altdeutsches Wein-Zimmer, Habererheim<sup>8</sup> und Musikheim deuten an, für welche Gruppen die Festhalle außer für Turner und Schüler geplant wurde. Auch ein Sportheim war vorgesehen, was ein weiterer Beleg dafür ist, dass die Turner Porto Alegres den neu angekommenen Sport in ihr Übungsprogramm zu integrieren wussten.

Ein in unmittelbarer Nachbarschaft der bestehenden Turnhalle erworbenes Areal sollte als Turn- und Sportplatz angelegt werden, mit 50-Meter-Laufbahn, „Deutschem Eichenhain“ und Konzertmuschel für Freiluftaufführungen. Das Projekt der Deutschen Turn- und Festhalle wurde sogar im Jahrbuch der Turnkunst von 1913 präsentiert.<sup>9</sup>

Mit dem großzügigen, für Feste mit 1 150 Personen ausgelegten Gebäude, so die Ansicht, hätte man endlich den richtigen Rahmen für große regionale Feste der Sängere, Turner und Schützen, für Konzerte, Gastaufführungen deutscher Theatergesellschaften, „Heimatsabende“, und „Volksunterhaltungsabende“.

5 Der in Böhmen ansässige Betrieb im heutigen Nový Jičín, Tschechien, hatte ein Auslieferungslager in Leipzig. Vgl. <http://www.boehmischeverlagsgeschichte.at/boehmische-verlage-1919-1945/l-v-enderssche-kunstanstalt/l-v-enders-anzeige> (Zugriff: 30. 7. 2020).

6 Wieser, wie Anm. 1, A 57.

7 Denkschrift, wie Anm. 3, 34.

8 „Die Haberer“ sind (es gibt sie noch heute) eine bayerische Brauchtumsgruppe, die sich später auf dem Freigelände eine „Almhütte“ gebaut und das „Oktoberfest“ in Brasilien eingeführt hat. Vgl. Messele-Wieser, Sandra: „Brasilien“. Ferdinand Schlatter. Der Lindauer Maler in Rio Grande do Sul. Baunach: Spurbuchverlag, 2013, 124 ff.

9 Jahrbuch der Turnkunst 1913, 55–58.

**Der Erste Weltkrieg macht die Pläne zunichte, die alte Turnhalle wird nach Umbauten zum „Deutschen Haus“**

Es sollte jedoch ein Projekt bleiben, denn der Erste Weltkrieg machte den hochfliegenden Plänen ein Ende. Realisiert wurde dann in den 1920er Jahren ein Umbau der alten Turnhalle, die zwar nicht ganz der vor Jahren entwickelten Größe entsprach, aber alle Bedingungen einer Turn- und Festhalle erfüllte. Mehr als dreißig Jahre war sie zentral gelegene kulturelle Begegnungsstätte für die Deutschen und Brasilianer deutscher Abstammung an der Rua São Raphael im Zentrum von Porto Alegre. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sie



*Büste von Jacob Aloys Friederichs. Zu Ehren des Förderers und langjährigen Präsidenten der Sogipa, errichtet am 9. April 1987 zum 120jährigen Vereinsjubiläum des Vereins. (Foto: Wieser 2011)*

der Stadtentwicklung weichen. Heute stehen an dieser Stelle moderne Hochhäuser. Der Turnerbund musste sich im Zuge der „Nationalisierung“ in Sociedade de Ginástica Porto Alegre (kurz Sogipa) umbenennen. Auf ihrem damals etwas weit vom Stadtkern gelegenen Sportgelände sind nach und nach neben zahlreichen Übungsplätzen, Stadion, Hallen- und Freibad, die Räumlichkeiten entstanden, wie sie Turnern um Jacob Aloys Friederichs um 1907/12 vorschwebten. Er wird heute als Riograndenser „Turnvater“ geehrt. Seine Büste begrüßt die Besucher auf dem Vereinsgelände in der Vorstadt São João vor der großen Festhalle.

## Berichte

### **Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/21: „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“**

#### **Worum ging es?**

Die Bedeutung des eigenen Vereins für den Heimatort, die Geschichte von Sportstätten oder die Rolle von Sportlerinnen und Sportlern während des Nationalsozialismus – Trotz der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen für die Recherche haben die Kinder und Jugendlichen in den vergangenen sechs Monaten zu einer beeindruckenden Vielfalt von Sportthemen in ihrer Region oder Familiengeschichte geforscht.

Großereignisse des Sports wie die Olympischen und Paralympischen Spiele haben in dieser Wettbewerbsrunde eine Vielzahl von Teilnehmenden beschäftigt. Die (Lebens-) Geschichte von Sportpersönlichkeiten aus der Region war ebenfalls von besonderem Interesse. Darüber hinaus nahmen die jungen Forscherinnen und Forscher Sportstätten wie Stadien, Schwimmbäder oder (Pferde-)Rennbahnen und ihre Bedeutung für die jeweiligen Standorte in den Blick.

Auch Integration im Sport oder die Gleichberechtigung von Frauen waren beliebte Themen der Wettbewerbsbeiträge. Das Spektrum der behandelten Sportarten gestaltete sich dabei denkbar breit: Turnen, Tanzen, Reiten oder Skaten standen ebenso im Fokus wie Fußball, Handball und Tennis. Oftmals knüpften die Teilnehmenden dabei an die eigene Begeisterung für die jeweilige Sportart an.

Bundesweit gingen über 3.400 Schülerinnen und Schüler auf historische Spurensuche. Insgesamt 1.349 Beiträge reichten die Kinder und Jugendlichen einzeln oder in der Gruppe ein. Aus allen eingereichten Beiträgen wurden nun die besten Arbeiten ausgewählt.

245 Landessiege (je 500 Euro) und 250 Förderpreise (je 200 Euro) werden in diesem Jahr vergeben, zudem werden die erfolgreichsten Schulen und Gruppenbeiträge (ab 10 Personen) der Bundesländer geehrt. 75 Beiträge erhalten einen Sachpreis in Form eines Büchergutscheins.

Die Kinder und Jugendlichen haben sich in vielfältiger Weise mit der historischen Rolle des Sports in der Gesellschaft auseinandergesetzt. Knapp die Hälfte der Beiträge wurden auf Basis von Archivquellen erarbeitet, in dieser Runde verstärkt auch digital. Es zeigte sich, dass die Pandemie neue Chancen für die Arbeit an den Wettbewerbsbeiträgen eröffnete: Die Teilnehmenden setzten etwa auf Online-Tools für die professionelle Umsetzung von Audioformaten und Filmen. Die erweiterten Möglichkeiten der Videotelefonie nutzten die Kinder und Jugendlichen ebenfalls für sich, sodass auch bei diesem Wettbewerb über 50 Prozent der Teilnehmenden mit Zeitzeuginnen und Zeitzegen sprachen.

Erneut gelang in dieser Wettbewerbsrunde vielen Teilnehmenden ein kreativer Zugang zum Thema: Podcasts, Filme, Comics, selbst gestaltete Spiele, Multi-Media-Präsentationen, fiktive Tagebücher und Ausstellungen machen rund 40 Prozent der Beiträge aus.

Quelle: Körber-Stiftung: <https://www.koerber-stiftung.de/geschichtswettbewerb/wettbewerb-202021>

Eine Auswahl der Schülerarbeiten will die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS) demnächst veröffentlichen (<https://www.dags-ev.de>).

Josef Ulfkotte

## **Nach 20 Jahren scheidet Monika Menzel aus dem Präsidium der Jahn-Gesellschaft aus**

Im vergangenen August nahm Monika Menzel als Schatzmeisterin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft ihren Abschied. Sie scheidet damit zugleich aus dem Präsidium aus. In unserem Interview blickt sie auf ihre 20-jährige Tätigkeit zurück.

**Welche Gründe oder Umstände haben Dich vor 20 Jahren bewegt, das Amt der Schatzmeisterin zu übernehmen?**

*Ende 2001 wurde die Frage an mich herangetragen und ohne weitere Bedenken habe ich dem zugestimmt. Die damalige Schatzmeisterin Frau Ute Vogel wollte ihr Amt aus persönlichen Gründen im Jahr 2002 niederlegen. Ich kannte den damaligen Geschäftsführer Herrn Klaus Gröbe durch meine Arbeit bei der FDJ-Kreisleitung und dem KSB Burgenland e.V. Der Geschäftsführer und die damalige Museumsleiterin Frau Ilona Kohlberg haben mir die Entscheidung für die neue Herausforderung auch leicht gemacht. Die verantwortungsvolle Arbeit mit Finanzen hat mir schon immer gelegen und es war eine neue Herausforderung.*

**Woran erinnerst Du Dich besonders gern?**

*An die vielen Sonderausstellungen und die schönen Verkaufsausstellungen zur Weihnachtszeit, sowie die weihnachtlichen Programme, die abwechselnd durch Schul-, Sport- und Kindergarten-Kinder an dem Tag der Eröffnung gezeigt wurden. Die vielen interessanten Gespräche an den Jahn-Turnfest-Wochenenden mit den Turnfreunden aus Nah und Fern. Auch die schönen Veranstaltungen in Lanz werden mir in Erinnerung bleiben. Sehr ergreifend war für mich, als ich gleichzeitig mit der „Turn-Oma“ Johanna Quaas den Ehrenbecher der F.-L.-Jahn-Gesellschaft als Anerkennung für meine Tätigkeit überreicht bekam.*

**Auch Deine Berufstätigkeit beim Kreissportbund geht jetzt zu Ende. Worauf freust Du Dich am meisten?**

*Noch arbeite ich weiterhin beim KSB Burgenland e.V., da mir meine Arbeit und der Umgang mit Menschen Freude bereitet. Am Herzen liegen mir die Organisation der Naumburger Sporttage mit dem Gehen, Laufen, Schulstaffel Lauf und dem Kindergarten Duathlon, nicht zu vergessen die jährlichen Grundschul- und Kindergarten Sportfeste. Leider hat die*

*Corona-Pandemie die letzten zwei Jahre dies nicht im gewohnten Umfang zugelassen.*

*Freuen werde ich mich weiterhin auf meine Radtouren in die nähere Umgebung, immer mit dabei ein schönes Buch, denn eine Bank zum Rasten und Lesen finde ich immer in unserer schönen Saale-Unstrut-Region. Reisen werde ich auch weiterhin, es gibt noch so viel zu entdecken. Nächstes Jahr möchte ich nach Pompeji, auch zum Vesuv und an die Amalfi-Küste reisen.*

***Hat das alljährliche Jahn-Turnfest in Freyburg auch zukünftig noch einen Platz in Deinem Terminkalender?***

*Das Turnfest in Freyburg wird auch zukünftig einen festen Platz in meinem Terminkalender haben und auch das Wochenende in Lanz, wenn dies wieder möglich ist.*

Die Fragen stellte **Josef Ulfkotte**



Monika Menzel (Foto: privat)

## **Jahnturnhalle Meißen**

Im Jahn-Report Nr. 52 vom Juni diesen Jahres stand ein längerer Beitrag zur Wiederherstellung und künftigen Nutzung der Jahnhalle in Meißen. Es hat sich ergeben, dass fast zeitgleich ein Artikel dazu auch in der Zeitschrift "Monumente" 4.2021 der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) erschien. Die DSD fördert im allgemeinen die Erhaltung von Objekten wie Kirchen, Schlössern, Bürgerhäusern oder auch technischen Denkmälern. Sie hat hier zum ersten Mal auch eine Turnhalle in ihr Förderprogramm aufgenommen und wirbt in ihrer Reihe "Denkmal in Not" an herausgehobener Stelle für Spenden zur Sanierung der Dachkonstruktion. Dafür fehlen noch etwa 50.000 €.

Während es bei dem Artikel im Jahn-Report mehr um die zukünftigen Pläne ging, kann man in den "Monumenten" auch einiges zur Geschichte lesen: "Errichtet wurde die Jahnhalle 1895 vom Turnverein "Frisch auf Meißen", der 1873 von den Malern der Porzellanmanufaktur Meißen gegründet worden war. Anfangs hatten die Mitglieder des Vereins auf dem Dachboden der Franziskanerkirche geturnt, später in Biergärten und Sälen der Meißner Gaststätten. Weil der Verein immer größer wurde, hielt man Ausschau nach einer eigenen Trainingsstätte. Schließlich konnte man mit breiter Unterstützung der Meißener Bürgerschaft ein Grundstück auf dem Jüdenberg oberhalb der Altstadt kaufen. So entstand vis-a-vis zur Albrechtsburg ein nach den Plänen des Stadtbaumeisters Frey ausgeführter Jugendstilbau. Benannt wurde er nach Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852),

besser bekannt als Turnvater Jahn. Er war Initiator der Turnbewegung, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges deutschlandweit zur Gründung von Tausenden Turnvereinen geführt hatte.”

Der gesamte, ausgiebig bebilderte Artikel ist unter [www.monumente-online.de](http://www.monumente-online.de) zu finden. Dort ist auch das Spendenkonto genannt, das wir hier wiederholen: DE 71 500 400 500 400 500 400, Kennziffer: MN00096-04 X, Jahnhalle Meißen.

Ingo Peschel

## **Unsere Glosse: Auch das gehört also zum Turnen: Das Küssen**

Vom 6. Mai bis zum 31. Oktober 1911 fand in Dresden nach der Idee und maßgeblich auf Betreiben des erfolgreichen Odol-Fabrikanten Karl August Lingner die Internationale Hygiene-Ausstellung statt. Mit 5,2 Millionen Besuchern war sie die bis dahin am stärksten besuchte Ausstellung in Dresden (Wikipedia).

Im Vorfeld dieser vielbeachteten Ausstellung erfuhren die Leserinnen und Leser der Deutschen Turn-Zeitung (56. Jahrgang, 1910, Nr. 20, S. 372) unter der Überschrift „Der neue Kuß“ von einer Erfindung, die die Übertragung „tötliche[r] Mikroben und verderbliche[r] Krankheitskeime“ beim Küssen verhindern sollte:

„Die Fanatiker der Hygiene, die mit so leidenschaftlichem Eifer gegen die ‚Unsitte‘ des Küssens zu Felde ziehen, weil durch Mund und Lippen so leicht tötliche Mikroben und verderbliche Krankheitskeime übertragen werden, werden mit Beruhigung erfahren, daß endlich ein neuer Kuß, der hygienische Kuß, erfunden ist. Der hygienische Kuß, so erzählt eine englische Zeitschrift, wird ermöglicht durch ein sinnreiches kleines Instrument, das von einem findigen Herrn, Hermann Sommer ist sein Name, konstruiert worden ist. Es besteht aus einem kleinen Rahmen aus Elfenbein oder Metall und einem Griffe; in der Form gemahnt es an die Miniaturnachbildung eines Tennisschlägers. Zwischen dem Metallrahmen ist eine zarte Seidengaze eingespannt, die mit einem Desinfektionsmittel getränkt ist. Die Anwendung ist außerordentlich einfach: ist ein Kuß geplant, so schiebt man den handlichen kleinen Apparat zwischen den Mund des Küssenden und der zu Küssenden, und dann mag die durch Jahrhunderte lange Tradition geheiligte Liebkosung von statten gehen. Der Kuß hat alle seine Schrecken und, so wenigstens versichert der Erfinder, nichts von seinen Reizen verloren.

Die Uebertragung von Krankheitskeimen wird durch die imprägnierte Gaze absolut sicher verhindert. Die einzigen Einwände, die sich gegen diesen neuen Kuß erheben lassen, sind bedeutungslos; denn sie haben mit der Hygiene nichts zu schaffen und sind nur psychologischer Natur. Die jungen Damen werden sich jedenfalls vorher stets darüber schlüssig werden müssen, ob in diesem oder jenem Falle Küsse erwünscht und möglich sind, um im geeigneten Augenblicke stets das ‚Kußrocket‘ zur Hand zu haben.

Ueberraschungen und spontane Küsse scheiden natürlich völlig aus, man müßte denn so leichtsinnig sein, trotz der neuen Erfindung sich den Gefahren des alten, unhygienischen Kusses auszusetzen. Nur ein Fehler haftet der neuen Erfindung an, das Desinfektionsmittel hat keinen sehr einschmeichelnden Geruch. Aber diesem Mißstande kann man mit entsprechender Parfümierung begegnen. Schwerwiegender ist ein anderes Bedenken: Sobald man das Kußracket einmal versehentlich dreht, so küßt man ja doch auf die Stelle, auf die der andere geküßt hat, und alle hygienischen Vorsichtsmaßregeln sind umsonst. Außerdem müßte man nach jeder Kußaffäre das Instrument wegwerfen und ein neues nehmen, denn sonst steckt sich ja wieder ein anderer damit an. Man sieht, selbst mit Kußapparat hat das Küssen seinen Haken. Warum küssen sich die Menschen? fragt schon der Herr Kater Hidigeigei.“

Der Text von 1911 wirft einige Fragen auf, die bis heute nicht beantwortet sind:

Erstens: Prangert er insgeheim einen Sittenverfall im 1871 gegründeten Deutschen Reich an? Immerhin wird 40 Jahre nach der Reichsgründung eine Maßnahme vorgestellt, die gewisse Zügellosigkeiten ausbremsen will und also der inneren Festigkeit des Reiches dienen soll. Eines Reiches, in dem (so dachten wir immer) Zucht und Ordnung herrschten.

Zweitens: Will der Text von 1911 auf eine neue Facette des Turnens verweisen? Immerhin hat sich die Vielseitigkeit des Turnens in den genau hundert Jahren seit 1811 weiter entwickelt. Belegt ist jedenfalls (Ulfkotte: Handbch der Berliner Vereine 1786–1815), dass auf der Hasenheide nicht geküsst wurde, auch nicht bei den ersten Turnfesten, die dort seit 1814 stattfanden.

Drittens: Sollte der Deutsche Turner-Bund (DTB) das Küssen demnächst fachlich zuordnen wollen, wo wird er es dann ansiedeln? In Frage kommt der Freizeit- und Gesundheitssport. Aber: Wie will der DTB sicher stellen, dass das „Kußracket“ von 1911 richtig eingesetzt wird? Wir schlagen eine andere Lösung vor: Das Küssen ist am besten dem Orientierungslauf zuzuordnen. Da gibt es den nicht Wettkampf-orientierten Trimm-OL. Posten fünf ist hier meist sehr abgelegen hinter einem Gebüsch. Da ist natürliches oder freies Küssen am ehesten sinnvoll. Außerdem: Wie sollte dort oder „am Ende des Weges“ oder „Zwischen den beiden Felsen“ ein Desinfektionsmittel installiert werden? Unser Vorschlag: Die Disziplin wird „Freizeit-Küssen“ genannt. Wir sind gespannt, wie der nächste Deutsche Turntag all diese Fragen beantworten wird.

Übrigens: 1912 wurde in Dresden das Deutsche Hygiene-Museum gegründet. Es versteht sich heute als ein Ort, der die kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Umwälzungen unserer Gegenwart zur Diskussion stellt. Mit seinem vielfältigen Ausstellungsprogramm ist es ein beliebtes Ausflugsziel für Gäste aus aller Welt. Sein umfangreiches Veranstaltungsangebot macht es zu einem vielbesuchten Treffpunkt für die Stadtgesellschaft Dresdens (Näheres: <https://www.dhmd.de>).

**Josef Ulfkotte / Hansgeorg Kling**

## Buchbesprechungen

### Sport im Nationalsozialismus: Propaganda und Realität können auseinanderklaffen

Der Band vereint ausgewählte und für den Druck überarbeitete Ergebnisse der Tagung „Sportlerinnen und Sportler jüdischer Herkunft in Süddeutschland“, die von der Schwabenakademie Irsee und der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Kooperation mit dem Jüdischen Museum München vom 27. bis 29. November 2017 durchgeführt wurde.

Forschungsarbeiten über Sportler jüdischer Herkunft, ihre Rolle in deutschen Turn- und Sportvereinen und in ihren eigenen Vereinen erschienen vereinzelt bereits in den 1970er Jahren, doch lagen bis um das Jahr 2000 nur wenige Arbeiten vor, die die Rolle und das Engagement jüdischer Mitbürger in den Fußballvereinen in den Blick nahmen. In den letzten Jahren hat die Forschung große Fortschritte gemacht, die insbesondere durch die Arbeiten von Lorenz Peiffer



Markwart Herzog / Peter Fassel (Hrsg.): *Sportler jüdischer Herkunft in Süddeutschland* (=Irseer DIALOGE – Kultur und Wissenschaft interdisziplinär), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2021. 29 Euro. Print: ISBN 978-3-17-038583-2. E-Book-Format: pdf: ISBN 978-3-17-038584-9

vorangetrieben wurden. Peiffer u.a. veröffentlichten 2009 die kommentierte Bibliografie „Jüdischer Sport und Sport der Juden in Deutschland“ (Ergänzungen 2013) und drei Handbücher über die Selbstorganisation des jüdischen Sports in Deutschland. Zur Sportgeschichte insgesamt und zur Geschichte des Fußballspiels im Besonderen liegen für Bayerisch-Schwaben bisher keine wissenschaftlichen Ergebnisse vor (das gilt auch für die Universitätsstadt Augsburg), während im württembergischen Schwaben die Geschichte von Traditionsvereinen wie dem VfB Stuttgart und dem VfR Heilbronn zumindest in Teilbereichen gut erforscht ist.

Die in diesem Band vorgestellten Untersuchungen zeigen, dass Athleten jüdischer Herkunft nicht nur in den Städten, „sondern auch auf dem Land zu den Pionieren, Initiatoren und Trägern des in Vereinen organisierten Sports“ waren. „Der nach dem 30. Januar 1933 erzwungene Exodus jüdischer Athleten, Mäzene und Funktionäre hat die betroffenen Vereine sportlich und wirtschaftlich geschwächt. Der Vergleich der hier vorgelegten regionalen Studien zeigt nicht unerhebliche Unterschiede selbst bei benachbarten Orten, was nicht selten in den divergierenden Maßnahmen begründet war, die von den lokalen NS-Akteuren ergriffen wurden. Von einer generellen ‚Gleichschaltung‘ im Jahr 1933 kann [...] demzufolge keine Rede sein. Es bestätigt sich vielmehr der bisherige Stand der Forschung zur Geschichte des Sports und speziell des Fußballsports unter dem NS-Regime: Propaganda und Realität klappten nicht unerheblich auseinander“ (S. 15).

Regional- und Lokalstudien waren und sind eine wichtige Grundlage der „allgemeinen“ Sportgeschichte. Dieser Band, der schwerpunktmäßig die Fußballvereine in Schwaben, Franken und Hessen unter die Lupe nimmt, ist dafür ein überzeugendes Beispiel!

Josef Ulfkotte

## Deutungskämpfe in der deutschen Geschichte

Der renommierte Historiker Heinrich August Winkler, Jahrgang 1938, lehrte von 1991 bis 2007 Neueste Geschichte an der Berliner Humboldt-Universität. 2014 erhielt er den Europapreis für politische Kultur der Hans Rangier-Stiftung, 2016 den Leipziger Buchpreis für Europäische Verständigung. Der Bundespräsident verlieh ihm 2018 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Seine zweibändige Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches 1806 bis zur Wiedervereinigung 1990, die 2000 unter dem Titel der *Der lange Weg nach Westen* erschien, gilt längst als Standardwerk zur deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Das gilt auch für seine vierbändige *Geschichte des Westens*, ausgehend von ihren Anfängen in der Antike, endend in der Gegenwart (2014). Nachdem er 2020 das Buch *Wie wir wurden, was wir sind. Eine kurze Geschichte der Deutschen* veröffentlicht hatte, erschien in diesem Jahr seine Aufsatzsammlung *Deutungskämpfe*.

Dabei handelt es sich um Texte, die in den letzten 60 Jahren entstanden sind und als Ergänzungen zu den Themen zu verstehen sind, die Winkler in seinen Standardwerken

behandelt hat: Gibt es einen deutschen Sonderweg? Kommt Deutschland eine größere Verantwortung für den Ausbruch des ersten Weltkrieges zu als anderen Nationen? Warum hat Deutschland als einziges hochindustrialisiertes Land nach 1929 sein demokratisches System aufgegeben? Wie konnte es zum Aufstieg Hitlers, der nationalsozialistischen Machtergreifung und dem Holocaust kommen?

Einige der wichtigsten historischen Debatten der Bundesrepublik werden in diesem Sammelband lebendig: Fritz Fischers These von der deutschen Schuld am Ersten Weltkrieg, der Historikerstreit, den Ernst Nolte 1986 mit seinem Aufsatz in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) auslöste, aber auch die Erinnerung an linke Gruppen an den Universitäten 1971 („zu viele rote Lehrkörperchen“) oder die deutsche Rezeption von Christopher Clarks *Die Schlafwandler* 2012 („Und erlöse uns von der Kriegsschuld“). Man muss der Darstellung Winklers nicht in allen Teilen folgen, sie regt in jedem Fall zur eigenen Meinungsbildung an.

Das Buch ist auch deshalb aktuell, weil gegenwärtig ein neuer Deutungskampf um das deutsche Kaiserreich und dessen Erbe entbrannt ist. Für den 53. Deutschen Historikertag, der vom 5.–8. Oktober 2021 in München stattfand, wählten die Verantwortlichen bewusst das Thema „Deutungskämpfe“:

„Zeitgenössische Deutungskämpfe sind für Historikerinnen und Historiker wichtige Quellen für einander widersprechende oder sich gegenseitig befruchtende Ordnungsvorstellungen, Positionen und Wissenspraktiken. Die Geschichtswissenschaft kann Narrative und Diskurse, deren Entstehungen, Entwicklungen und Verflechtungen mit ihrem methodischen Instrumentarium offenlegen und damit ein tiefergehendes Verständnis für die Komplexität der Gegenwart und konkurrierende Perspektiven ermöglichen. Deutungskämpfe führen deshalb nicht zuletzt zur methodischen Reflexion der Grundlagen historischer Erkenntnis“ (<https://www.historikertag.de/Muenchen2021/deutungskampfe>).

Josef Ulfkotte



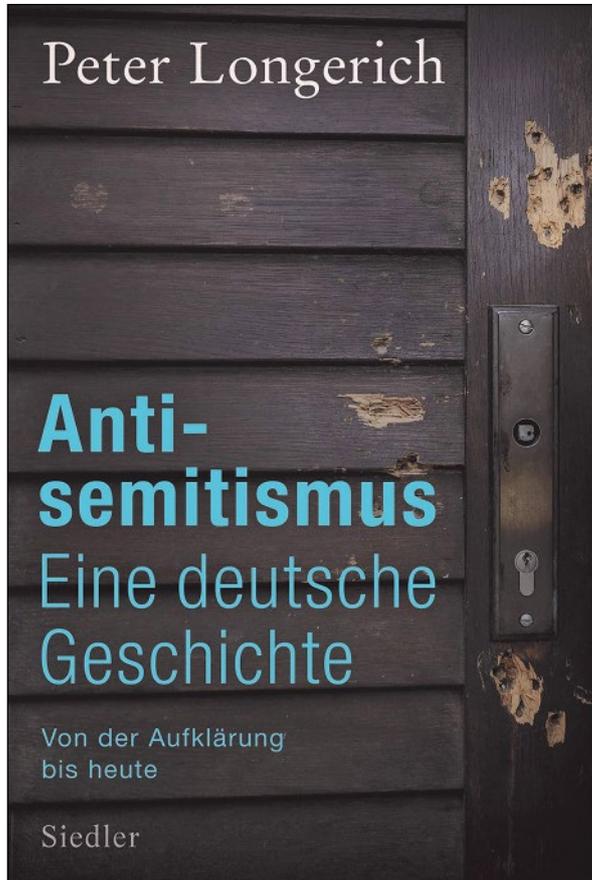
Heinrich August Winkler: „Deutungskämpfe. Der Streit um die Deutsche Geschichte“, Verlag C.H. Beck, München 2021, 278 Seiten, 26 Euro, ISBN 978-3-406-77405-8

## Antisemitismus in der deutschen Geschichte

Der versuchte Massenmord an Juden in Halle (Saale) am 9. Oktober 2019 schockierte Deutschland und die Welt. Datum, Ziel und die antisemitischen Motive seines Angriffs auf die Synagoge hatte der Täter zuvor im Internet bekanntgegeben, den Tatverlauf übertrug er als Livestream per Helmkamera. Das Oberlandesgericht Naumburg verurteilte ihn unter anderem wegen zweier Morde und 68 Mordversuchen zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe mit anschließender Sicherungsverwahrung.

Der feige Anschlag auf die Synagoge in Halle hat gezeigt, wie gefährlich die Lage für Juden in Deutschland inzwischen geworden ist. Es entstand eine öffentliche Debatte über die Motive des Täters, über rechtsextreme Gewalt, das Fortwirken des Antisemitismus, über erfolgversprechende Maßnahmen zur Verhinderung solcher Gewalttaten und diesbezügliche Versäumnisse in der Vergangenheit. Dabei wurde deutlich, dass der Antisemitismus über den rechten Rand hinaus in unterschiedlicher Weise in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen ist.

Da kommt das Antisemitismus-Buch des Historikers Peter Longerich zur rechten Zeit. Im Prolog erklärt er, warum der Antisemitismus in den Köpfen vieler Menschen auch heute noch einen Platz hat: „In der öffentlichen Wahrnehmung erscheint der Antisemitismus, gerade vor dem Hintergrund zunehmender antisemitischer Gewalt vor



*Peter Longerich: Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute, Siedler Verlag, München 2021, 631 S., 34 Euro, ISBN 978-3-8275-0067-0*

allem durch muslimische Jugendliche in einigen europäischen Ländern, immer mehr als ein transnationales, europäisches Phänomen; mit einer wachsenden Fixierung auf den jüdischen Erzfeind Israel in der muslimischen Welt und der weltweit zunehmenden Resonanz globalisierungskritischer, tendenziell antisemitischer Verschwörungstheorien gar als globales Problem. Aus historischer Sicht wäre eine solche – abermalige – Wandlung des Phänomens, bei der verschiedene Formen der Judenfeindschaft miteinander verschmolzen werden, keine Überraschung. Denn wie in diesem Buch im Einzelnen zu schildern sein wird, besitzt der Antisemitismus eine chamäleonhafte Wandlungsfähigkeit, liefert immer neue Begründungen für die Judenfeindschaft, die von seinen Anhängern, so unterschiedlich, ja widersprüchlich diese Argumente auch sind, als Facetten der gleichen Grundwahrheit angenommen werden: Je heterogener Formen und Motive, je vieldeutiger die Judenfeindschaft, desto größer die Gewissheit, dass an der Sache doch irgendetwas dran sein muss. So entsteht im Laufe der Zeit ein Arsenal von Argumenten, die zu einem immer größeren Fundus an ‚Wissen‘ über Juden und ihr Verhalten aufgespeichert werden. Die gemeinsame Teilhabe an diesem Fundus macht es diversen Gruppierungen mit höchst unterschiedlichen Interessenlagen möglich, Allianzen zu schmieden: Allianzen, die negativ in der gemeinsamen Feindschaft gegenüber den Juden begründet sind. Gerade wegen seiner Wandlungen und seiner Vieldeutigkeit besitzt der Antisemitismus in seinem Kern eine scheinbar unausrottbare Kontinuität: die wie auch immer begründete Feindschaft gegen Juden“ (S. 9).

Im Kapitel I, 2.: „Judenemanzipation, früher Nationalismus und Romantik (1807–1815)“ kommt Longerich auch auf Arndt, Fichte und Jahn als Vordenker der frühen deutschen Nationalbewegung zu sprechen. Er schreibt, dass die Begründung der Nation bei diesen Vordenkern nicht nur gegen den Hauptfeind Frankreich gerichtet war, sondern auch in „Abgrenzung gegenüber der im Lande ansässigen Minderheit der Juden, deren vollständige rechtliche Gleichstellung unmittelbar bevorzustehen schien. Die Ablehnung des Jüdischen wurde zu einer tragenden Säule des deutschen romantischen Nationalismus in seiner Geburtsstunde“ (S. 34). Mit Blick auf Jahn behauptet Longerich, dass in dessen Briefen „zahlreiche abfällige Bemerkungen über Juden, die auf der Gegensatzbildung Deutsche-Juden beruhen“, zu finden seien (S. 35). Diese Einschätzung wirft Fragen auf: Wie oft werden die Juden in Jahns Briefen überhaupt erwähnt? Wie groß ist dabei die Zahl der „abfälligen Bemerkungen“? Beruhen sie immer auf „der Gegensatzbildung Deutsche-Juden“?

Longerich wendet sich mit seiner chronologisch angelegten Darstellung der deutschen Geschichte des Antisemitismus vom späten 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart an ein breites Publikum, insbesondere auch an die Leserinnen und Leser, die mit dem Thema weniger vertraut sind. Ein empfehlenswertes Buch für alle, die sich zuverlässig über die Geschichte des Antisemitismus in unserem Land informieren wollen!

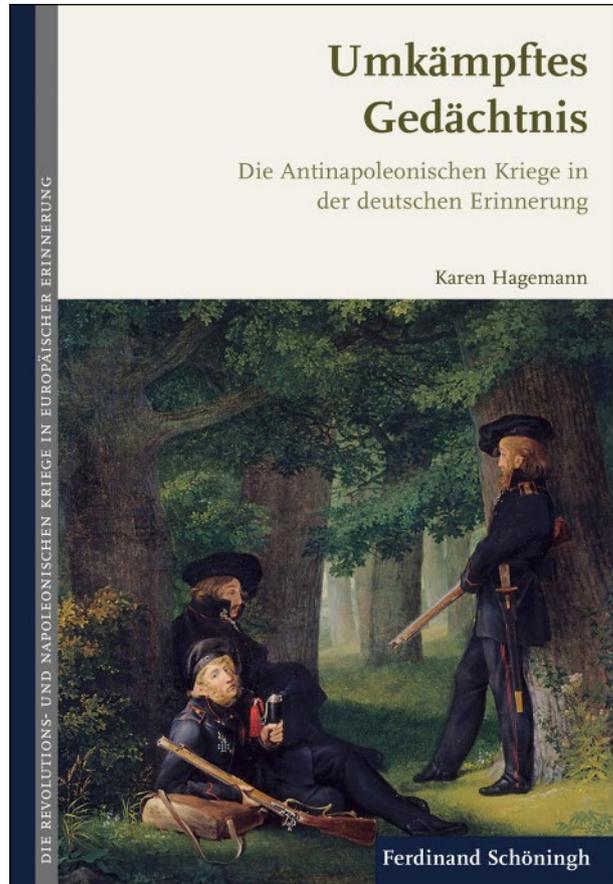
**Josef Ulfkotte**

## Die Antinapoleonischen Kriege in der deutschen Erinnerungskultur

Die deutsch-amerikanische Historikerin Karen Hagemann, deren Forschungsgebiete die Neuere und Neueste Geschichte, Deutsche und Europäische Geschichte, Sozial-, Politik- und Kulturgeschichte sowie Militärgeschichte und Geschlechtergeschichte sind, arbeitet seit 2005 an der University of North Carolina at Chapel Hill. 2002 erschien im Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, ihr Buch *'Männlicher Muth und Teutsche Ehre' – Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens* (617 S.), in dem sie auch die Aktivitäten Jahns und seiner Turner in dieser Zeit beleuchtet hat.

In DIE ZEIT Nr. 42 vom 10. Oktober 2002 veröffentlichte sie unter dem Titel *Deutschheit, Mannheit, Freiheit* anlässlich seines 150.

Todestages einen längeren Beitrag über Friedrich Ludwig Jahn, den sie auch in den nächsten Jahren nicht aus den Augen verlor. In ihrem 2019 erschienenen Buch *Umkämpftes Gedächtnis. Die antinapoleonischen Kriege in der deutschen Erinnerung* untersucht sie im deutschen Sprachraum das „umkämpfte Gedächtnis“ dieser Jahre bis zum Ersten Weltkrieg, wobei der geografische Schwerpunkt auf Norddeutschland bzw. Preußen liegt. Die Autorin fragt, „wie konkurrierende Diskurse und kulturelle Praktiken die kollektive Erinnerung beeinflussten, wie sich die Erinnerungen



Karen Hagemann: *Umkämpftes Gedächtnis. Die Antinapoleonischen Kriege in der deutschen Erinnerung*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2019, 427 S., 99 Euro, ISBN 978-3-506-70748-2

mit der Zeit veränderten und welche Faktoren diesen Wandel formten.“ Dabei verbindet sie „Ansätze der Politik-, Militär-, Kultur- und Geschlechtergeschichte mit der Analyse von Erfahrungen, Wahrnehmungen und Erinnerungen“ (S. XIII).

Vor dem Hintergrund ihrer breit angelegten Studie kritisiert Hagemann die „nach 1945 so lange gehegte Annahme von Historikern, dass die monarchisch-konservative Interpretation seit der Restauration die dominierende Lesart der Zeit der Antinapoleonischen Kriege im kollektiven Gedächtnis des 19. Jahrhunderts gewesen wäre“. Diese Fehleinschätzung sei darauf zurückzuführen, dass bundesdeutsche Historiker die Meistererzählungen der anerkannten akademischen Historiker des Kaiserreiches – Droysen, Sybel Treitschke – fortgeschrieben hätten, weil sie sich nicht in die „Niederungen der middlebrow Literatur mit ihren vielen Zeitromanen, historischen Romanen, Autobiographien und Kriegserinnerungen begaben“, die ein weitaus differenzierteres Bild der Erinnerung an die Antinapoleonischen Kriege offenlegten.

So habe die Geschichtswissenschaft auch die Überzeugung der Historiker des Kaiserreiches weitergeführt, „dass Frauen weder Subjekte der Geschichte seien, noch Geschichte schreiben könnten. Weshalb sie – anders als in den Zeitromanen und in den historischen Romanen – in populären, militärischen und akademischen Geschichtsbüchern sowie veröffentlichten autobiographischen Erinnerungstexten zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege, die bis 1914 erschienen, keine Rolle spielten“ (S. 365). Vielleicht lässt die Autorin dieser Studie noch einen Band folgen, der die Erinnerungsgeschichte der Antinapoleonischen Kriege bis in die Gegenwart behandelt?

Josef Ulfkotte

## **Pommern – die Heimat Ernst Moritz Arndts in der Ära Napoleons**

Ernst Moritz Arndt (1769–1860), Zeitgenosse Friedrich Ludwig Jahns, Schriftsteller, Historiker und Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, der als Publizist und Dichter gegen die Herrschaft Napoleons hervortrat, ist – wie Jahn – heute umstritten. Im Januar 2020 beschloss der Leipziger Stadtrat, die Arndtstraße in „Hannah-Arendt-Straße“ umzubenennen, weil sich in Werk und Wirken Arndts „antisemitische, rassistische, nationalistische, frankophobe und militaristische“ Züge zeigten. Nach einer Debatte um die historische Benennung von Straßennamen im Allgemeinen, angestoßen durch eine Petition „Arndt bleibt Leipziger – Keine Umbenennung der Arndtstraße“, hob der Stadtrat im September 2020 seinen Beschluss vom Januar auf. Und in Greifswald legte 2018 nach einer jahrelangen Umbenennungsdebatte die Ernst-Moritz-Arndt-Universität den Namen ihres Namenspatrons ab, den sie seit 1933 getragen hatte.

Dr. Dirk Alvermann, Leiter des Universitätsarchivs der Universität Greifswald, und Dr. Irmfried Garbe, Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland,

veröffentlichen in diesem Buch die Ergebnisse der Jahrestagung der Historischen Kommission für Pommern, die sie im September 2019 in Kooperation mit dem Pommer-schen Landesmuseum in Greifswald veranstaltete. Das Ziel der Tagung bestand darin, aus Anlass der 250. Wiederkehr der Geburt Ernst Moritz Arndts auf der Insel Rügen am 26. Dezember 1769 die Einflüsse zu analysieren, denen Arndt und seine Zeitgenossen ausgesetzt waren.

Das wesentliche Ergebnis: In der Zeit der napoleonischen Kriege vollzog sich in ganz Europa ein grundlegender gesellschaftlicher und politischer Wandel. Die politischen und militärischen Auseinandersetzungen, die Schweden und Preußen mit Frankreich führten, prägten weit über das 19. Jahrhundert hinaus das Bild von Freund und Feind entlang der südlichen Ostseeküste. Diese Bedingungen und Zustände hatten (wen wundert das?) starken Einfluss auf das Werk Ernst Moritz Arndts. Vor diesem Hintergrund analysiert und diskutiert der Band die Kernthemen seiner Werke: Nation, Verfassung, Glaube und Kultur. Die einzelnen Beiträge spiegeln den neuesten Stand der Forschung wider und vertiefen das Verständnis für das Werk und Wirken Ernst Moritz im Zeitalter Napoleons.

**Josef Ulfkotte**



DIRK ALVERMANN/IRMFRIED GARBE (HG.)

## Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit

Pommern vor, während und nach  
der napoleonischen Besetzung

böhlau

FORSCHUNGEN ZUR POMMERSCHEN GESCHICHTE

55

*Dirk Alvermann / Irmfried Garbe (Hg.): Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit. Pommern vor, während und nach der napoleonischen Besetzung, Böhlau Verlag, Köln 2021, 256 S., ISBN 978-3-412-52131-8*

## Die Bündische Jugend – Steigbügelhalter und/oder Wegbereiter der Nationalsozialisten?

Mit dem Sammelbegriff *Bündische Jugend* wurden seit 1923 alle auf den Ideen der Wandervögel und Pfadfinder aufbauenden politisch unabhängigen und nicht konfessionellen Jugendbünde bezeichnet. Die überwiegend dem Bürgertum zuzurechnenden Gruppen der Bündischen Jugend verstanden sich als eigenständige Selbsterziehungsgemeinschaft, die ihr Leben neben Elternhaus, Schule, Kirche und Beruf frei gestalten wollten. Auf Wanderfahrten ins Grüne, in Lagern und auf Heimabenden suchten die Bünde mit ihren insgesamt etwa 50.000 organisierten Mitgliedern eine zumeist romantisch stilisierte Rückbesinnung auf Heimat und Natur ohne Alkohol und Nikotin. Sie strebten ein Alltagsleben abseits der bürgerlichen Konsumgesellschaft mit ihren Normen und Ausschweifungen an. Durch Sport, Spiel, Singen und Musizieren sollten die Gruppen zu einer (Lebens-)Gemeinschaft zusammenwachsen. Durch Wehrsport und Geländespiele sollten die Jungen zur Wehrhaftigkeit erzogen und auf den Einsatz für ihr deutsches Vaterland vorbereitet werden. Wenige Wochen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten schlossen sich die *Bündischen* zum *Großdeutschen Bund* zusammen, der als einer der ersten Jugendverbände im Juni 1933 aufgelöst wurde.

Nach dem Ende des Dritten Reichs warfen Kritiker der *Bündischen Jugend* vor, Steigbügelhalter des Nationalsozialismus gewesen zu sein. Andere machten deutlich, dass ihre Ziele und Praktiken den Ansprüchen des NS-Regimes entgegenliefen. Ahrens beschäftigt sich in seinem Buch nun auf einer breiten Quellenbasis mit dem vieldiskutierten Thema der national-völkischen Ausrichtung der *Bündischen* und kommt zu dem Ergebnis, dass ihre nationalistische Grundhaltung bislang unterschätzt worden ist. Sein Fazit: „Die bündische Jugend als eine Art Opfer der Nationalsozialisten zu deuten, ist auf der Basis dieser Befunde abwegig. Gleichwohl greift auch eine gegenläufige Charakterisierung, etwa als ‚Wegbereiter‘ des Nationalsozialismus, zu kurz... Zutreffender lässt sich die bündische Jugend als Avantgarde einordnen, die frühzeitig und in radikaler Weise eine gesellschaftliche Tendenz spürte und aufgriff und insofern an ihrem Durchbruch beteiligt war“ (S. 385).



Rüdiger Ahrens: *Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918–1933*, Wallstein Verlag, Göttingen 2015, 477 S., 46 Euro, ISBN978-3-8353-1758-1

Diese Avantgarde verortet er im „nationalen Lager“, dessen Bedeutung er in der „ideologischen Sammlung organisatorisch heterogener Gruppen und diverser Einzelgänger“ sieht: „Diese Sammlung wurde zur Grundlage für die Durchsetzung des rechten Machtanspruchs und damit für die Zerstörung der Weimarer Republik“ (S. 387).

Ein empfehlenswertes Buch für alle, die sich mit der Jugendbewegung in der Weimarer Republik beschäftigen!

**Josef Ulfkotte**

## ZITAT

Die Bindung der Einzelnen an den Raum, an die Region, in der sie leben, schlägt sich, das erlebten wir zuletzt Ende September, auch im Wahlverhalten nieder. Und es wurde deutlich am 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit. Worum es sich bei „Heimat“ handelt, das untersuchte kürzlich eine Bremer Forschergruppe. Sie ermittelte, dass mit „Heimat“ im Wesentlichen vier Dimensionen assoziiert werden: Geborgenheit, Identifikation, Ort und Landschaft, soziale Verwurzelung. Wir nehmen dies zum Anlass, ein paar Gedanken von Friedrich Schorlemmer festzuhalten, die Mitte Juli unter der Überschrift „Wo wir uns streiten, ohne uns zu entzweien“ in der „Zeit“ abgedruckt wurden.

*„Heimat aber, die ich meine, umfasst alles, was unser Selbst ausmacht. Jeder Mensch braucht etwas, wozu er „mein“ sagen kann, ohne dass er es gleich besitzen muss: Herkunft und Bindungen, Menschen und Landschaften, Bücher und Erinnerungen, Gefühlswelten und Gedankengebäude.*

*Heimat ist immer dort, wo wir verstanden werden und wo wir verstehen. Heimat, das ist der uns freundschaftlich zugewandte, aber auch aus Erfahrung verhasste Lebenskreis, mit dem wir unsere Geschichte teilen.*

*Heimat ist der Ort, an den die Seele gern zurückkehrt. In meinem Fall ist das eine ganz besondere Landschaft: Es sind die Elbwiesen bei Wittenberg, wo ich Pfarrer war und seit vielen Jahren lebe; und mehr noch sind es die Elbwiesen bei Werben, wo mein Vater Pfarrer war und wo ich mit meinen lieben Geschwistern aufgewachsen bin. Dort finde ich Weite, Ruhe, Schönheit und das Gefühl von Freiheit. ...*

*Die Wiederentdeckung der Region, des Heimatdorfs oder Kiezes ist auch eine Reaktion auf die Unbehaustheit unserer Zeit. Um in der ganzen Welt zu Hause zu sein, muss man wissen, wo man herkommt und wo man hingehört. Mitten in der Beweglichkeit und Austauschbarkeit der Lebensorte braucht der Mensch eine innere Verankerung.“*

**Friedrich Schorlemmer (In: DIE ZEIT, 15. 7. 2021)**

**NOTIZEN**

Corona hat sich in den Turn- und Sportvereinen doch stärker ausgewirkt als zunächst angenommen. Der Badische Turner-Bund (BTB) zum Beispiel muss den größten Mitgliedereintritt seit dem Krieg hinnehmen: um rund vier Prozent. Dabei liegen die Austrittszahlen kaum höher als in den vergangenen Jahren, wohl aber fehlen die Neueintritte. Vor allem bei den Jüngsten, den bis zu Sechsjährigen. Dort wird ein Minus von rund 15 Prozent ermittelt, während es bei den über Sechzigjährigen sogar ein Plus zu verzeichnen gibt. Auffallend ist, dass die Entwicklung im ländlichen Raum deutlich positiver verläuft als in den Ballungsräumen (Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg). Insgesamt ist der BTB jetzt auf das Mitgliederniveau von 2008 zurückgeworfen. Aber die Bemühungen um Besserung sind längst angelaufen, es gilt vor allem, in den Kindergärten und Grundschulen die Jüngsten wieder einzufangen. In Hessen verlor jeder der 7.600 Turn- und Sportvereine durchschnittlich zehn Mitglieder im Zuge der Corona-Pandemie. Das ergab eine Untersuchung des Landessportbundes (LSB). Um die Vereinsaustritte zu minimieren, will der LSB die finanzielle Belastung der Mitglieder mildern und bittet den Finanzminister um eine befristete steuerliche Absetzbarkeit der Mitgliedsbeiträge. Bis die Leistungen der Vereine für die Mitglieder wieder voll erbracht werden können.

Die Olympischen Spiele, die im Sommer in Tokio ausgetragen wurden, wurden insgesamt sehr positiv beurteilt. Hervorgehoben wird insbesondere, dass sie „ein wichtiges Signal an die Weltgemeinschaft“ sein konnten und dass sie möglich waren, weil alle Beteiligten „rücksichtsvoll und vorsichtig“ agierten (Alfons Hörmann, der DOSB-Präsident). So konnten sie zum „Symbol der Hoffnung“ werden (IOC-Präsident Bach). Dass die internationale Resonanz sehr positiv ausfiel, liegt wohl auch daran, dass Athleten und Athletinnen aus 93 Ländern Medaillen gewannen: so viel wie nie zuvor (205 nationale Teams waren in Tokio dabei). Das sportliche Ergebnis der deutschen Mannschaft wird reserviert beurteilt: Mit 37 Medaillen lag sie am Schluss auf Platz neun (fünf Jahre zuvor in Rio Platz fünf). Trotz der fehlenden Zuschauer wandelte sich die Haltung der japanischen Bevölkerung zur Veranstaltung: Ihre Gastfreundschaft stieß auf Begeisterung, am Schluss überwog der Stolz auf das Erreichte.

**ZITAT**

*„Wir Menschen brauchen runde Feiertage und geschichtsträchtige Orte. Nur wer sich erinnert, hat auch Zukunft. Nur wer weiß, woher er kommt, weiß auch, wer er ist. Und nur wer feiert, kann auch im Alltag bestehen, ohne missmutig zu werden.“*

**Petra Bahr** (In: DIE ZEIT, 2. 5. 2013)

Der deutsche Olympische Sportbund (DOSB) arbeitet mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) auf einem Feld zusammen, das immer wichtiger wird: der Bedeutung des Sports für ein positives gesellschaftliches Miteinander im Entwicklungskontext. Dass Turnen und Sport den Gemeinschaftsgeist fördern, dass Kinder und Jugendliche so in ihrer sozialen Entwicklung voran kommen, fließt immer mehr in die Entwicklungszusammenarbeit ein. Projekte in Brasilien, Uganda, Südafrika und Jordanien sind Belege dafür. Der ASC Göttingen koordiniert seit Jahren den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ und entsendet junge Freiwillige in sportbezogene Entwicklungsprojekte.

---

Vom Kult-Lauf der DDR zu einem der beliebtesten Rennen in Deutschland: der Rennsteiglauf auf dem berühmten Höhenkammweg. Rund 10 000 Aktive waren zuletzt dabei. Vorteil hier gegenüber den beliebten Stadtmarathonläufen: der Waldboden. Nachteil: Die Strecke ist bergig. Sie verläuft zwischen 215 m Höhe (Marktplatz in Eisenach) und 917 m (Großer Inselsberg) bzw. 983 m (Großer Beerberg). Die Königsdisziplin führt über 73,9 Kilometer. Aber es gibt auch den Halbmarathon (21,2 km).

---

Jugendliche in Deutschland waren während der Corona-Zeit mit Kontakteinschränkungen und digitalem Unterricht rund 70 Stunden pro Woche im Internet unterwegs. 2019 waren es noch rund 58 Stunden. Besonders viel Zeit verbringen sie am Smartphone. Sogar für die Schule nutzen sie ihr Handy (1,3 Stunden pro Tag) Das korrespondiert mit dem jüngst veröffentlichten „Fitnessbarometer“: Es verdeutlicht den Negativtrend vor allem in den Bereichen Ausdauer und Schnelligkeit. Positiv: Die Jugendlichen und Kinder verbrachten mehr Zeit im Freien als vor Corona.

---

Da sind wir eigentlich alle gefordert: Die vielgenannte Digitalisierung sowie neue Formen von Führung und Zusammenarbeit entpuppen sich immer mehr als Herausforderungen für die ehrenamtlich geführten Turn- und Sportvereine. Fragen der Vereinsentwicklung, etwa unter dem Motto „Mein Verein für die Zukunft“, beschäftigen deshalb zunehmend auch die Untergliederungen der Dachverbände, die Landesturnverbände und die Turngaue. Damit die Vereine gut gerüstet in die Zukunft gehen können, sind vor Ort Führungskräfte gefragt. Vielfach gibt es in den Vorständen bereits das Amt für den Aufgabenbereich „Personalentwicklung“. Da geht es also um die Suche und Gewinnung der Mitarbeitenden, um ihre Qualifizierung (Betreuung, Fort- und Weiterbildung) und ihre „Pflege“ (Unterstützung, Eigenverantwortung, Anerkennung, Danken). Dass die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Wirken wichtig sind, versteht sich: Die Sachebene (Aufgabenabgrenzung, Bezugspersonen) ist dabei das eine, die Beziehungsebene (das „Klima“ im Verein, kleine „Belohnungen“) das andere.

**NOTIZEN**

Anerkennungskultur, eine Schlüsselvokabel also: Ein überraschendes Ergebnis förderte eine Umfrage des Badischen Turner-Bundes (BTB) zutage, auf die 115 ehrenamtlich Tätige aus den Vereinen antworteten. Auf die Frage „Was wünschst du dir als Anerkennung für dein Engagement im Verein am ehesten?“ setzten die Befragten (jeweils drei Nennungen) Gewichtungen, die durchaus nicht zu erwarten waren: An der Spitze lag „Ein paar lieb gemeinte Worte“ (73 %) und „Ein Erlebnis, z. B. ein gemeinsamer Ausflug“ (60 %). Die weit verbreitete Urkunde oder Ehrennadel kam nur auf 4%. Die zuständige Vereinsberaterin in der BTB-Zentrale folgert: Über ein Lob oder ein paar anerkennende Worte freuen sich alle. Sie müssen aber ehrlich gemeint sein, am besten von Herzen kommen. Das erfordert Einfühlung. Hinzu kommt: Auch das Geben von Anerkennung bereitet Freude bei denen, die im Verein Verantwortung tragen.

Sportvereine als Schulen der Demokratie und der Toleranz stärken: In Württemberg wollen der Landessportbund und die Landeszentrale für politische Bildung gemeinsam eine Initiative zur Stärkung der Zivilgesellschaft und der demokratischen Grundordnung umsetzen, nicht zuletzt mit dem Ziel, demokratiefeindliches Verhalten zurückzudrängen. Bei den vorgesehenen Fort- und Weiterbildungen soll die Bereitschaft, sich durch ehrenamtliches Engagement einzubringen, ebenso gestärkt werden wie die Handlungskompetenzen Empathie, Selbstreflexion und Konfliktfähigkeit. Eins der Projekte nennt sich „Werte. Wissen. Weiterkommen“.

**Hansgeorg Kling**

*Das sind unsere Autoren*

**Manuela Dietz**, Jahrgang 1982, Diplom-Museologin, Leiterin des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums, Geschäftsführerin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft  
Email: [m.dietz@jahn-museum.de](mailto:m.dietz@jahn-museum.de)

**Dieter Donnermeyer**, 1992 bis 2018 Abteilungsleiter Grundsatzfragen des Deutschen Turner-Bundes (DTB)  
Email: [dieter.donnermeyer@t-online.de](mailto:dieter.donnermeyer@t-online.de)

**Stefan Grus**, Leiter Deutsches Schützenmuseum - Schloss Callenberg  
Email: [grus@schuetzenbund.de](mailto:grus@schuetzenbund.de)

**Prof. Dr. Annette Hofmann**, Professorin für Sportwissenschaft der PH Ludwigsburg, Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (ISHPES), Vizepräsidentin des DTB  
Email: [nettehof@ph-ludwigsburg.de](mailto:nettehof@ph-ludwigsburg.de)

**Hansgeorg Kling**, Jahrgang 1936, Studiendirektor a.D., von 2006 bis 2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart, 1992-2008 Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes  
Email: hansgeorg.kling@arcor.de

**Mag. Elke Nebenführ**, Jahrgang 1971, Vertragsbedienstete im Öffentlichen Dienst, 2010 bis 2016 3. Bundesobmann-Stellvertreter des ÖTB, 2004 bis 2009 Bundeswart-Stv. für SZ-Wesen im ÖTB  
Email: elke.nebenfuehr@gmail.com

**Dr. Michael Thomas**, Historiker, wiss. Mitarbeiter an der Otto-von Guericke-Universität Magdeburg, Beiratsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS)  
Email: michael.thomas@ovgu.de

**Dr. Josef Ulfkotte**, Jahrgang 1952, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V., Studiendirektor a.D., Forschungsschwerpunkte: Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte des Turnens  
Email: j.ulfkotte@t-online.de

**Dr. Lothar Wieser**, Jahrgang 1947, Gymnasiallehrer i. R., Dissertation über die Geschichte des deutschen Turnens in Brasilien, zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte von Turnen und Sport, wiss. Mitarbeiter der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft, Mitglied des Wiss. Beirats des Baden-Württembergischen Instituts für Sportgeschichte  
Email: lothar.wieser@web.de

Herausgeber: **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.**  
Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut)  
Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0

Redaktion: **Dr. Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling**

Titelbild: Kuppel der Frankfurter Paulskirche (© Stadt Frankfurt am Main, Foto: Stefan Maurer)

Rückseite: Den Namen Jahn führt in Regensburg nicht nur der Sport- und Schwimmverein in seinem Vereinsnamen, nach Jahn ist auch eine Insel benannt – ein Idyll für die Mitglieder des SSV Jahn Regensburg e.V. (Ausschnitt aus dem „Cityplan Regensburg“ des Dumont Reiseführers Regensburg, 1. Aufl. 2018, Autorin: Daniela Schetar.)

